Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im [Geist]

Erscheint woechentlich. — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 1. Juni 1949 — Nummer 22

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Pfingsten

Der Geist ist ewig, sein heiliges Wehen
geht fort und fort durch alle Welt,
und ewig wird das Wunder geschehen,
daß er als Feuer vom Himmel fällt.
Er kommt, er kommt, uns zu vertreten,
er ist es, der die Zungen bezwingt;
er lehrt uns die Sprache der Sprachen reden,
die, vom Herzen kommend, zum Herzen dringt
und hält vereinigt im Lebensvereine
die große christliche Gemeine.
Die Jünger saßen still beisammen,
da kam von oben ein heilges Wehn,
da schwebten auf die Feuerflammen
aus ungemessnen Himmelshöhn,
da wurden sie vom Geist durchdrungen,
da wurden sie vom Geist erhellt,
da fingen sie an, in allen Zungen
zu reden vom Heiland aller Welt,
da schloß sich zusammen zum Liebesvereine
die erste christliche Gemeine.

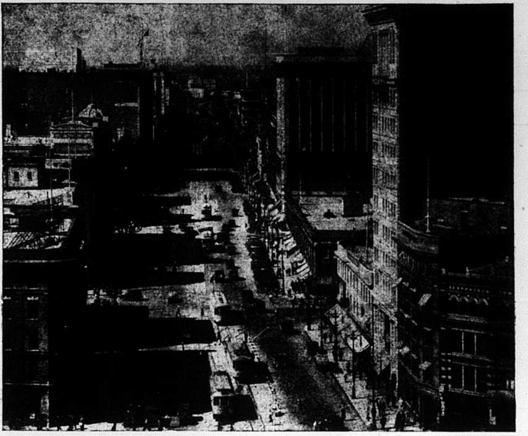
(Julius Sturm)

Pfingstfreude.

Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Johannes 15, 11.

So sprach der Herr beim Abschied von seinen Jüngern. Wie schickt sich dieses Wort zur Pfingstfreude? Wir verstehen es, wenn wir lesen, was unserem Text vorangeht: „Gleichwie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch" (Joh. 15, 9). Jesu Freude war's, daß er wußte: Mein Vater liebt mich. So ist's unsere Freude, zu wissen: Jesus liebt uns, wie der Vater ihn liebt von Ewigkeit her. Mit göttlicher Liebe umfaßt Jesus uns sündige Menschen. Er gab seine Herrlichkeit, ja sein Leben für uns dahin. Und nun ist es Pfingsten geworden. Der Sohn ist zum Vater gegangen, aber seine Liebe soll uns für alle Ewigkeit bleiben. Wo nun ein armer Sünder sich bekehrt und Buße tut, da gibt ihm der Heilige Geist das sichere Zeugnis: Jesus liebt dich mit ewiger, göttlicher Liebe. Alles gab er für dich dahin. Wie sollte da das Herz nicht danken in unaussprechlicher Freude! Und diese Freude soll in uns bleiben und wir in ihr. Das ist die vollkommene, ewige Pfingstfreude. Aller Trost und alle Freude ruht in dir, Herr Jesus Christ.

Winnipeg (Portage Ave. von Main Str. aus)



Am 19. Januar 1874 tagte in Winnipeg die erste Sitzung des Stadtrates. Wo sich heute Portage und Main treffen, war damals im Frühlinge knietiefer Kot. Die Einwohnerzahl ist bis auf 235,000 angewachsen, wozu Immigranten besonders viel beigetragen haben. Auch tausende Mennoniten haben hier Heimat und Brot gefunden. Im Zentrum Kanadas gelegen, spielt Winnipeg eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen Leben des Landes, besonders der Prärieprovinzen.

Nachrichten:

— Die Stadt Winnipeg feiert in den Tagen vom 5.—11. Juni ihr 75. Geburtsjahr. Mit ihren Vorstädten ist sie auch tausenden Mennoniten zur Heimat geworden. „The Rundschau Publishing House" und seit 1940 „The Christian Preß, Ltd." befindet sich auch bereits 25 Jahre in Winnipeg. Wir alle haben hier viel Gutes genossen und wünschen der Stadt Bestes!

— Im Concordia Hospital, Winnipeg, durfte am 24. Mai Br. Johann Dyck, Arnaud, Man., nach einem schweren, 6monatlichen Krankenlager heimgehen. Es hinterbleiben die Frau und drei verheiratete und zwei ledige Kinder. Johann Dyck war 57 Jahre alt und stammte aus Sibirien, Rußland.

— Von der Bethel Mennonitenkirche zu Winnipeg aus wurde am 29. Mai die 72jährige Frau C. C. Penner, geb. Helena Rempel, beerdigt.

— In Reedley, Calfornien, will die M. B. Gemeinde nächstens mit dem Bau eines neuen Versammlungshauses beginnen. Es soll 120' bei 130' messen, 2250 Sitzplätze haben und wird ungefähr $250,000 kosten.

— Von den 78 Krankenschwestern, denen am General Hospital in Winnipeg am 23. Mai feierlichst ihre Diplome (R. N.) überreicht wurden, waren auch 5 mennonitische: Anne R. Nickel, (erhielt die höchsten Auszeichnungen), Justina F. Klassen, Hilda T. Lohrenz, Melita A. Thießen und Elma M. Töws.

— Die Hochzeit des jungen Paares Nick Schmidt und Lilly Friesen (Tochter des Büroarbeiters der Christian Preß Ltd., Br. J. Friesen) wurde am 28. Mai in der Südend M. B. Kirche, Winnipeg, im Beisein vieler Gäste gefeiert. Rev. H. H. Janzen vollzog die Trauhandlung.

— Die Einweihung des Missions-Kamps bei Arnes am Winnipeg See wurde bei feinem Wetter zum schönen Fest. Zu dem Zwecke hatten sich Sonntag, den 29. Mai, nachmittags, ungefähr 200 Personen im Autobus und in Autos eingefunden. Die drei Redner, A. H. Unruh, J. J. Redekop und J. A. Töws, wiesen in treffender Weise hin auf den Wert, das Ziel und die Bedingungen zum Erfolg bei diesem Unternehmen. Vom Hochwege ist bereits ein guter Weg durch den Wald zum Ufer geschaffen worden, auf dem Platze ist ein neues 3 Zimmer Häuschen errichtet worden, der Brunnen spendet klares Wasser. Alles, was zur schönen Sommerfrische gehört, ist da: Wiese, Wald und Wasser und alles sieht einladend aus, auch der feine Sand am Strande. Wenn Gott die Sache segnet, daß noch Mittel kommen, freiwillige Arbeiter aushelfen und alles nach Wunsch geht, sollen im Juli bereits 60—80 Kinder für zehn Tage aufgenommen werden. Näheres erfahre man beim Schreiber-Schatzmeister, Br. D. E. Redekop, 285 Beverley St., Winnipeg, Man.

— Nach achtmonatlicher M.C.C.-Arbeit in Paraguay kommt Br. Wm. Enns, Winkler, anfangs Juni von dort heim.

— Die Gemeinden der drei mennonitischen Richtungen in Südamerika haben für die Tage vom 14.—17. Juli l. J. in Fernheim, Paraguay, eine gemeinsame Predigerkonferenz einberufen. Auf dem Programm steht: Predigtdienst, Seelsorge, Evangelisation, Mission, Sonntagschule, Jugendarbeit, Bibelschulen u. a. m.

— Aus dem „Menno-Blatt" entnehmen wir folgende Nachrichten:

— Eine nordamerikanische Oelkompanie, welche seit etlichen Jahren im Chaco nach dem heute so begehrenswerten „flüssigen Gold" bohrt, schüttet heute eine Röhrleitung auf, der 40 Kilometer an Philadelphia vorbeiführt. Er soll bis nahe an Asuncion reichen. Es ist dieses ein Zweig verschiedener anderer We-

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Das Bibel-College

der Mennoniten Brüdergemeinden 77 Kelvin St., Winnipeg,

ladet hiermit alle Schulfreunde zu den folgenden Versammlungen ein:

Bakkalaureat (Abschiedsversammlung für die Graduierten) am 12. Juni, 10.45 morgens, in der Nordend Kirche der Mennoniten Brüdergemeinde.

Programm von der Klasse der Graduierten — am 18. Juni, 8 Uhr abends, in der Nordend Kirche der Mennoniten Brüdergemeinde.

Bibel und Missionskonferenz, vom 19.—21. Juni 10.45 morgens. In der Südend M. B. Kirche. Ausstellung von Missionsliteratur und Büchern. — Sonntag, 2.30 nachmittags, gleichzeitig mit Hauptversammlung eine Kinderversammlung im Kellerraum der Kirche. — Für auswärtige Gäste sind Kaffee und Milch zur Verfügung.

Graduationsfeier (Commencement Exercises) am 21. Juni, 8 Uhr abends, in der Südend Kirche der Mennoniten Brüdergemeinde.

Als Redner sind vorgesehen die Brüder: Rev. J. H. Lohrenz, John Wiebe, Rev. A. E. Janzen (soeben zurückgekehrt von seiner sechsmonatlichen Missionsreise), Rev. J. Dick (soeben heimgekehrt vom Missionsfelde in Indien), Rev. J. B. Töws, Rev. J. A. Töws sen. und andere.

Die angegebene Zeit in diesem Programm ist Winnipeg-Sommerzeit.

Jedermann ist herzlich willkommen!

Die College-Leitung.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

In meinen letzten Mitteilungen erwähnte ich bereits die Schwierigkeiten, die wir auch mit der Bewegung von hier in die Staaten haben. Seitdem sind aber bereits zwei Gruppen und Einzelfamilien abgefahren — 51 Personen. Aufgehalten werden in Bremen nun schon mehrere Wochen 52 Personen. Unsere Bemühungen um diese gehen weiter und wir hoffen, daß auch diese in absehbarer Zeit werden fahren dürfen. Eine harte Geduldsprobe.

Die neue Bewegung für Kanada für solche, die keine ganz nahen Verwandte dort haben, wird uns, wie wir hoffen, die Möglichkeit geben, eine schöne weitere Zahl unserer Flüchtlinge auf den Weg dorthin zu bringen. Wir stehen nun schon mehrere Wochen in der Vorbereitung für die eigentliche Bearbeitung. Von unserer Board in Saskatoon bekommen wir einen Stoß Applikationen nach dem anderen und wir freuen uns zu jeder neuen Sendung. Gott segne alle Familien in Kanada, die bereit sind, unbekannte Flüchtlinge mit Angehörigen aufzunehmen. In Gronau werden die Familieneinheiten festgelegt, um den einzelnen Applikanten in Kanada die entsprechenden Arbeiter mit deren Angehörigen zuzusteuern. Das ist keine Kleinigkeit und ist mit viel Hin und Herschreiben verbunden, was Zeit kostet. Die Kandidaten hier müssen auf J.R.O.-Bearbeitung berechtigt sein. Sobald wir die Kandidaten beisammen haben und sie von J.R.O. geprüft sind, lassen wir den Beamten des Kanadischen Arbeitsministeriums aus Karlsruhe kommen, der die Kandidaten dann auf ihre Fähigkeit als Farmarbeiter prüft. Ist das geschehen, so müssen die Kandidaten, wie auch alle Angehörigen, die da mitgehen können, medizinisch bearbeitet werden: Röntgenaufnahmen. Blutuntersuchung usw. J.R.O. hat eingewilligt, daß auch diese Arbeit bei uns in Gronau gemacht werden kann. Als letzte Kommission kommen dann die kanadischen Einwanderungsbeamte: Arzt, Sicherheitspolizei und Konsul und mit ihnen auch das endgültige Resultat. Wenn alles gut geht, kann dann hoffentlich im Juni schon die erste größere Gruppe abfahren, d. h. in den letzten Tagen des Juni vielleicht.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Etwas aus Geschichte und Gegenwart zum 75. Geburtsjahre der Stadt.

Von H. Görz

Es sind nun für die meisten von uns 25 Jahre her, seit, wir den Boden Kanadas zum erstenmal betraten. Ein Gefühl tiefer Dankbarkeit erfüllt unsere Herzen beim Gedanken an dieses Ereignis, Dankbarkeit gegen Gott, der uns noch gerade zur rechten Zeit herausriß aus der Hölle des Bolschewismus, Dankbarkeit gegen alle die, die direkt oder indirekt mitgeholfen haben, die Errettung eines so großen Teiles unseres Volkes möglich zu machen. Dann aber auch Dankbarkeit gegen dieses große schöne Land, das uns seine Tore weit auf tat, als sonst alle Türen in der Welt für uns verschlossen waren; das uns, die Entrechteten und Verstoßenen, freundlich aufnahm und uns Heimatrecht gewährte.

Wir wollen unsere liebe deutsche Sprache und mit ihr unsere völkische und religiöse Eigenart zu bewahren suchen, so lange wir nur immer können, denn sie sind ein teures Erbgut der Väter. Aber das soll uns nicht hindern, dankbare und treue Bürger unseres neuen Heimatlandes zu sein. Es wäre sehr wünschenswert, daß diese Dankbarkeit u. Treue ihre Wurzeln nicht nur im Pflichtgefühl haben möchte, sondern in einer aufrichtigen und tiefen Liebe zu unserer neuen Heimat. Lieben können wir sie aber nur, wenn wir uns für sie mehr interessieren, als es wohl bisher der Fall war, wenn wir uns bemühen, Land und Leute besser kennenzulernen in Geschichte und Gegenwart. Wir werden dann bald entdecken, daß Kanada es wert ist, geliebt zu werden. Es ist ein an Naturschönheiten und Naturschätzen überaus reiches Land mit einer humanen Regierung und einer interessanten Vergangenheit.

Habe in einem früheren Artikel versucht, einen kurzen Ueberblick über die Geschichte Kanadas zu geben. Heute möchte ich etwas plaudern aus der Geschichte der Stadt Winnipeg, die ja in diesem Jahr ihr 75. Geburtsjahr feiert. Winnipeg beherbergt unter ihren mehr als 300,000 Einwohnern eine verhältnismäßig sehr große Zahl von Mennoniten, vielleicht mehr als irgendeine andere Großstadt in Nordamerika. Wenigstens ist es die einzige Großstadt, die eine mehr oder weniger geschlossene mennonitische Ansiedlung in sich birgt, wie diejenige Nord-Kildonan. Winnipeg hat sechs mennonitische Kirchen und eine große Zahl mennonitischer Geschäfte aller Art. Ein modernes mennonitisches Krankenhaus ist hier, das schon vielen zum Segen geworden ist, und auch ein

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Bekanntmachung.

Inhaltsreiche Darbietungen werden Sonntag, den 5 Juni, von 2 Uhr nachmittags (alte Zeit), in der M. B. Kirche zu Newton Siding, Man., gebracht werden.

Die Frauen des Unterstützungsvereins der M. B. Hochschule zu Winnipeg, Schüler, Lehrer und Schulrat werden mitwirken. Die Gespräche („Nach 20 Jahren" und „Ein Rechenexempel") und der Gesang werden interessant und anregend sein. Auch werden Handarbeiten des Vereins ausgeboten werden und wir beten und hoffen, daß alles zur Förderung der Sache unserer Schule dienen wird.

Die Leitung.

Einladung.

Am Pfingstsonntage, beginnend 3 Uhr nachmittags, gedenken wir in unserer Kirche, Ecke Notre Dame u. Alverstone, unser Tauffest zu haben, und wir laden freundlichst zur Teilnahme daran ein. Abends, beginnend 7 Uhr, wollen wir dann mit den Neugetauften das Abendmahl unterhalten.

J. H. Enns,
Aeltester der Schönwieser Mennonitengemeinde, Winnipeg.

Auf Wiedersehn und Gott befohlen!

Wie manche Leser wissen, werden die Brüder H. S. Bender, Goshen College, Goshen, Indiana, Gehilfsschreiber des M.C.C.; Erland Waltner, Mountain Lake, Minnesota, der im nächsten Jahr in Bethel College unterrichten wird; und C. J. Rempel, M.C.C., Waterloo, Ontario, im kommenden Sommer drei Monate in Europa verweilen. Recht viele haben ihr Interesse für diese Arbeit gezeigt, und man hat gebeten, den Reiseplan bekanntzumachen. Dieses tun wir hiermit.

Unsere Aufgaben werden nicht immer leicht sein, und wir möchten uns Eurer Fürbitte empfehlen.

Mit brüderlichem Gruß
Euer C. J. Rempel,
M. C. C., Waterloo, Ont.

(Reiseplan auf Seite 7—3)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die neue Offenbarung über die Sendung des Sohnes Gottes.

Von Pred. A. H. Unruh.

(Freie Vorträge, mittels „Recorder" aufgenommen u. hier so wiedergegeben.)

(Schluß)

Meine Brüder und Schwestern, es ist keine Kleinigkeit, uns Menschen den Gerichtsgedanken aus dem Herzen zu nehmen. Wenn er uns sagt: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet", dann ist das ein Versuch, uns davon zu lösen. Drei „R" hat sich der große Gott vorbehalten: Richten, rächen und rühmen. Damit haben wir es nicht zu tun. Der Herr sagte dem Nikodemus: „Nikodemus, ich bin der Sohn; ich bin mehr als Lehrer, ich bin der Sohn. Ich bin von Gott gesandt. Ich bin der Menschensohn. Ich bin der Messias. Aber das sollst du heute erkennen: ich komme nicht zum Gericht." „Er hat den Sohn gesandt in die Welt, nicht daß er die Welt richte, sondern daß er die Welt selig mache." Eine hohe Absicht — selig machen. Die Welt — selig machen.

Zu Jesu Zeiten war es nur eine kleine Schar, die selig wurde. Es waren 500 Personen, die den Auferstandenen sahen. Mögen manche gestorben sein, die an ihn glaubten, mögen manche noch zu Hause geblieben sein, aber verhältnismäßig war sein Erfolg nicht der größte, es war nur eine „kleine Herde". Er wußte, daß im Laufe der Zeit es immer wieder dahin kommen werde, nur etliche selig zu machen. Er wußte wohl, „daß die Rechte des Herrn den Sieg behält", aber er wußte, daß am Ende der Welt doch eine große Menge dem Gerichte anheimfallen werde. Aber das schmälerte seinen Heilsgedanken nicht; er hielt sein Ziel fest und sagte: „Auf daß die Welt selig werde."

Wir müssen breite Ziele haben, wir müssen hohe Ziele haben. Und das, was wir wissen und sehen vom Verderben der Menschen, darf uns in unseren Zielen nicht bestimmen. Und wenn ihr in die Welt hinausgehen und das Wort verkündigen werdet, dann habt hohe Ziele, weite Ziele: — die Welt selig machen.

Was bedeutet denn selig machen? — Wir nehmen ja das Wort „selig" oft so von der Gefühlsseite. Der Herr gibt uns oft ein wunderschönes Gefühl. Manchmal hat man so herrliche Gefühle, die wir gar nicht beschreiben können. Aber was heißt eigentlich — selig machen? Da denke ich immer an die Definition, die der liebe Bruder Jacob Friesen auf unserer Hochzeit gab. Er sprach über den Text aus Lukas 19, 10: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren." Da sprach er über die Seligkeit und sagte: „Das hat zwei Seiten: eine Seite — Wegnahme alles Bösen, und die zweite Seite — Zuwendung alles Guten." Und wenn der Sohn Gottes gekommen ist, die Welt selig zu machen, dann heißt es: „Und er will alles Uebel und alles Böse von uns nehmen." Es sagt doch der deutsche Dichter: „Und der Uebel größtes ist die Schuld." „Selig zu machen", bedeutet: den Druck der Schuld wegzunehmen. Wenn ihr die Psalmen lest, dann steht ihr ja auf alttestamentlichem, gesetzlichem Boden. Da war der Druck der Schuld auch so sehr groß und tief. Und ein David betet in Psalm 32: „Und deine Hand war schwer auf mir." Es sagte einmal eine Schülerin, die bei mir in der Dorfschule war: „Ja, wenn der Lehrer kam und dann freundlich redete und dann so seine Hand auf unser Haupt legte, das war uns immer so schön." Aber wenn sie sich verschuldet hatte, und ich dann mal auf das Haupt die Hand legte, dann war dieselbe Hand schwer.

Meine Zuhörer, die Hand Gottes ist schwer, wenn auf dem Gewissen Schuld liegt, und wenn das Herz von der Lust beherrscht wird. Der Sohn Gottes hat wirklich die Absicht gehabt, „selig zu machen", den ganzen Druck der Schuld wegzunehmen. Er hat die Handschrift, die wider uns war, ausgetilgt, hinweggenommen; er hat uns geschenkt alle Sünde. „Und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Du hast vielleicht manchmal, als Kind Gottes, gefragt, wenn du sündigtest: „Gott, reicht dein Opfer aus?" Dann sagte er: „Er hat mit einem Opfer vollendet, die geheiligt werden, und ich will ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeiten nicht mehr gedenken." Das steht über dem ganzen Leben des Gläubigen. Das ist Seligkeit. Es gilt nur, aufrichtig dei Sünden zu bekennen.

Nicht vorübergehende frohe Stimmung, sondern ein tiefes Bewußtsein von der völligen Entsündigung und Entlastung aller Schuld gibt der Herr. Der Herr Jesus wußte, was es bedeutet, eine Welt selig zu machen, und einmal in Zukunft eine selige Welt vor sich zu haben. Sein Blick ging bis auf den neuen Himmel und die neue Erde, und er sah eine bleibende selige Welt vor sich. „Dazu bin ich gekommen." Wie klein ist der Mensch in (oder mit) dem Gerichtsgedanken! Wie groß ist der Mensch in dem Heilsgedanken!

Aber nicht nur Abwendung des Bösen, sondern Zuwendung alles Guten. Und der Sohn Gottes kam mit seiner ganzen Gottesfülle in diese Welt. „Und in ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig." „Und aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade." So fing es einmal an, so ist es fortgegangen, und so geschieht es heute, und wird es in Zukunft geschehen. Und so wird es geschehen im neuen Himmel und auf der neuen Erde.

So stand der Herr Jesus vor dem Bittenden mit der ganzen Gottesfülle. Dieser reiche Jesus wird auch uns heute im Evangelium dargeboten. Genügt dir das? Willst du mehr Kraft, willst du mehr Freudigkeit, willst du mehr Liebe, willst du mehr Ausdauer in der göttlichen Energie? Reicht diese Fülle für dich zu? In deinen Umständen, in deinen Verhältnissen, mit deiner Anlage, mit deiner falschen Erziehung in der Vergangenheit — reicht diese Fülle für dich aus? Ja, „Ich bin gekommen, selig zu machen . . ."

Aber der Herr weiß auch, daß er mit seiner Gnade eine faktische Scheidung der Menschen herbeiführen wird. Deshalb spricht er im 18. Verse: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes." Er scheidet die Menschen zuletzt in zwei Gruppen — in Gläubige und in Ungläubige. So waren die Menschen zu Noahs Zeit geschieden, da gingen die Leute unter, die nicht glaubten, als Noha predigte. Die Gläubigen wurden gerettet und die Ungläubigen blieben draußen. Und so wird die Welt geschieden in Gläubige und Ungläubige. Der Herr schildert das Los der Gläubigen mit einfachen Worten. Er sagt: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet." Hier werden wir das Wort „richten" nicht nur im Sinne des Verurteilens verstehen müssen, sondern als „verdammen". Wer an ihn glaubt, der ist frei von der Verdammnis. Laut Römer 8, 1 heißt es: „So ist nun (nach der neuen Uebersetzung) keine Verdammnis für die, so in Christo Jesu sind." Keine Verdammnis, nicht verloren werden! Das ist, was der Herr Jesus herbeiführt. Es sind Menschen vor ihm, welche die Gruppe bilden, den Teil der Menschheit, über dem das göttliche Wort geschrieben steht: „Diese gehen nicht verloren, denn sie sind schon gerichtet." Sie haben die Erlösung als ihr Gericht erfahren. Sie sind mit dem Herrn in Verbindung und werden nicht gerichtet. Die andere Gruppe wird gerichtet. Das sind die Ungläubigen. Die glauben nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Der Name Jesus, der Name Christus, der Name Heiland, der Name Herr, der Name Sohn — alles dieses weisen die Leute ab. Und sie sind im Prinzip in ihrem Innern bereits verurteilt durch das Wort des Herrn und sind deshalb in der schwersten, schlimmsten Lage. Sie kommen in das Gericht. So sehen wir hier das Evangelium nach seinen zwei Seiten: Rettung für Gläubige — Verdammnis für Ungläubige.

Nikodemus hat uns seine Gedanken, die er während der Rede Jesu hatte, nie mitgeteilt. Doch aus seinem späteren Leben schließen wir, daß ihm in dieser Nacht die Erkenntnis Jesu, die da Leben ist, aufleuchtete. Sind wir durch das Evangelium gläubig geworden, so helfe uns Gott, gläubig zu bleiben bis ans Ende unseres Lebens. Amen.

Reisebriefe aus Amerika

von Pastor Dr. Dirk Cattepoel, Krefeld, Delegat zur Mennoniten-Weltkonferenz.

Brief Nr. 9.

Im Staate Virginia,
Ende Oktober 1948.

Liebe Freunde!

Eine ganze Welt wartet voller Spannung auf das Ergebnis der kommenden Präsidentwahl, oder genauer: auf die Wahl der Männer, die ihrerseits im kommenden Dezember den Präsidenten wählen werden. Und von den europäischen Wahlerfahrungen her möchte man sich diese parolenfreie, reklamebunte USA. in einem Meer von Plakaten, Lautsprecherkundgebungen und Zeitungsaufrufen vorstellen. Aber das eigenartige jedenfalls dieser Wahl ist, daß man von ihr im öffentlichen Leben gar nichts merkt! Als ich am Tage der Rede Deweys in Bufalo, N. Y., war, blieb eine Dekoration in den rot-weiß-blauen Landesfarben am Bahnhofsgebäude das einzige, was ich von dem kommenden Ereignis verspürte.

Gewiß, die Zeitungen berichten von den Wahlreisen und Wahlreden, und an den Straßenseiten sieht man so dann und wann auf großen Reklameschildern die überlebensgroßen Köpfe der Kandidaten. Aber das Liebespaar, das Selbstmord verübt hat, hat die gleiche große Zeitungsschlagzeile, und die Reklameschilder mit „Pepsodent"-Zahnpasta und irgendeinem „Ice-Cream" (Eiskreme) sind bei weitem in der Mehrzahl. Und auch in den Tagesgesprächen wird die Wahl kaum berührt.

Woran das liegt? Etwa daran, daß das Ergebnis der Wahl schon von vornherein festliegt? Im Duell Truman-Dewey gibt man dem Republikaner weitaus die größte Chance, und all die übrigen anderen laufen überhaupt schon mehr als Kuriosa mit — obgleich ein Wallace über einen erstaunlichen Anhang gerade in den Intelligenzkreisen verfügt. Oder liegt es daran, daß diese Wahl die Grundprinzipien der augenblicklichen amerikanischen Außenpolitik nicht verändern wird? Wenn man die Wahlreden von Truman und Dewey liest, dann hat man den Eindruck, daß jeder sich zu dem bekennt, was der andere auch vertritt. Und wenn dann dieses Land dennoch einen Wechsel wünscht, dann deshalb, weil es nach sechzehnjähriger demokratischen Herrschaft einen solchen Wechsel für richtig hält. Allerdings hört man dann auch die Meinung, es seien unter dem letzten Regime einige unverzeihliche Fehler gemacht worden, die die heutige Lage so schwierig gestaltet hätten.

Sehr habe ich allerdings den Eindruck, daß diese ganze Interessenlosigkeit der Oeffentlichkeit an der Wahl wohl vor allem darin begründet liegt, daß der Amerikaner seiner Herkunft und seiner inneren Einstellung nach ein unpolitischer Mensch ist. Er ging ja einst aus, um dem Wirrwarr der europäischen Politik zu entgehen und um auf eigene Weise und ohne alle Staatsbevormundung sich selbst leben zu können. Freilich, der Deutsche, der durch dieses Land reist, wird immer wieder nach der politischen Lage befragt. Noch mehr allerdings kommt zu ihm die Frage, ob Hitler wirklich tot sei — ich bin wohl mehrere hundert Mal so befragt worden! Und immer schwingt in dieser Frage der vorwurfsvolle und ärgerliche Unterton eines Vaters mit, den der Lärm der Kinder ans seinem Mittagsschläfchen geweckt hat. Ich habe jedenfalls auf meiner ganzen Fahrt durch die Staaten den Eindruck gewonnen, daß kein Volk der Erde innerlich so unvorbereitet für die Weltführung ist, wie das amerikanische und das keins sich so ungemütlich in der Rolle fühlt, die ihm nunmehr zugefallen ist, wie gerade dieses. Man wirft jetzt Roosevelt vor, er habe durch seine improvisierende Art den Krieg gewonnen und den Frieden verloren. Nun, ich glaube, jede kommende amerikanische Politik wird von der gleichen improvisierenden Art bestimmt sein: Improvisation ist nun einmal das Gesetz dieses Landes. Es gehen daher von den Staaten — im Gegensatz zu Rußland — keine revolutionären Ideen aus, mögen diese nun gut oder schlecht sein: daher dann das Passive, das Konservative und oft Reaktionäre, das die amerikanische Außenpolitik immer wieder kennzeichnet, dieses Nur-Handeln, wenn man unbedingt muß. Denn in der Tiefe des Herzens bleibt wohl jeder in den Staaten ein Isolationist.

Und doch sind die Staaten heute die Macht, auf die eine ganze Welt schaut und von deren Spruch Wohl und Wehe und die Freiheit vieler Millionen abhängt. Mir wurde das am stärksten klar, als ich in der Ehrenhalle des amerikanischen Staatsarchivs weilte. Dort stehen zwei Glaskästen, auf die von den Wänden her die Bilder der Unabhängigkeitserklärung und der Verfassungsverkündigung hinabblicken, und in diesen Glaskästen liegen die Dokumente der deutschen und japanischen Kapitulation von 1945. Für den Deutschen ist es schon eine Erschütterung besonderer Art, hinter der Schuld, Versagen, Elend und Ruinen stehen, wenn er da auf einem schon vergilbenden Blatt mit übergroßen Schreibmaschinenbuchstaben und der sichtlich zittrigen Unterschrift Dönitz's die Worte liest: „Ich bevollmächtige Generaloberst Jodl, Chef des Wehrmachtsführungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht, zum Abschluß eines Waffenstillstandsabkommens mit dem Hauptquartier des Generals Eisenhower." Seitdem ist Deutschlands Schicksal vor allem auch amerikanische Verantwortung und seit den Berliner Ereignissen sind es die Staaten allein, die die Freiheit zu verteidigen imstande sind. Aber ob das amerikanische Volk versteht, was das heißt, und was das fordert?

Wenige Meilen südlich Washington liegt Mount Vernon, der Landsitz Washingtons. Er war der erste Präsident der Staaten, der Mann, der im Anfang dieses gewaltigen Landes steht und als sein Symbol gilt. Und doch, wenn man durch die Rokokoräume dieses gefälligen Schlosses geht, auf die zierlichen Möbel blickt, auf das Porzellan, auf die Kupfer- und Stahlstiche an den Wänden: das ist nicht Amerika, das ist Europa! Das ist jene Feudalwelt, deren Auftrag es war, Geschichte zu machen, und die vielleicht heute nur noch in England zu finden ist. Jedenfalls ist diese Welt eingegangen: ihre letzten Reste mögen im Bürgerkrieg versunken sein und jetzt nur in den arroganten Gesten vergangener Großherrlichkeit spürbar werden, die südlich der Bundeshauptstadt, von Virginia an die Neger in die Sonderabteile der Eisenbahnen und Autobusse und in die Sonderwartesäle der Bahnhöfe verweist.

Denn das heutige Amerika ist anderswo; es ist dort, wo wenig nördlich, in der Bundeshauptstadt selbst, das gewaltige Lincolndenkmal steht. Man steigt eine Ehrfurcht gebietende Treppe hoch und dann steht man in jener dunkelnden Marmorhalle, wo Lincoln gewaltig in seinem Marmorsessel sitzt. Von den Wänden sprechen seine Botschaften, die für das Schicksal des Bürgerkrieges entscheidend waren. Aber man spürt es gleich: Lincoln fühlt sich nicht wohl in diesem klassischen Rahmen. Denn er hat nichts monumentales. Man glaubt es dem Katalog gerne, der sagt, er sei ein ganz einfacher Mensch gewesen. Hier sitzt ja ein ganz gewöhnlicher Mensch, ein typischer Bürger, so wie er mir oft in meinen vielen Besuchen in amerikanischen Heimen begegnet ist: freundlich, jovial, unproblematisch, geschäftstüchtig, aber auch von einer unerschütterlichen, Fleisch und Blut gewordenen Ueberzeugung, daß es keine Macht der Welt gibt, die die Freiheit des Menschen eingrenzen darf! Und das ist dann der Grund, weshalb es überhaupt einen Lincoln gegeben hat und weshalb in zwei Weltkriegen und so auch heute, die amerikanische Politik aktiv geworden.

(Brief Nr. 10 folgt)

Besuch in Paraguay und Brasilien.

Von A. E. Janzen, Missionssekretär

Teure Geschwister und Freunde!

Gruß mit Psalm 57, 11: „Denn deine Güte ist, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehn."

Nach meiner Besuchsreise auf den Missionsfeldern in Indien und Afrika war es auch mein Vorrecht, in Brasilien und Paraguay anzuhalten. Die Reise von Curitiba, Brasilien, bis Asuncion, Paraguay, beanspruchte per „Pan American" Luftlinie nur 4 Stunden. Aber die Reise von Asuncion bis zum Chaco, wo die Mission unter den Indianern liegt, erforderte 4 Tage hin und 4 Tage zurück. Weil Fernheim aber schon einen Flughafen gebaut hat, ist es doch hin und wieder möglich, auch die Reise von Asuncion dorthin per Flugzeug zu machen. Gerade zu dieser Zeit verhinderten gewisse Ursachen solche Fahrt.

Brasilien.

Die Mission bei Curitiba arbeitet zur Zeit in der Form eines Heimes für heimatlose Kinder Brasiliens. Im Heime sind zu Anfang 43 Kleine, die aus verschiedenen Verhältnissen und Gesellschaftsschichten dort gesammelt worden sind. Weil die Arbeit im Anfangsstadium steht, ist es nicht möglich, alle aufzunehmen, für die um Einlaß gebeten wird. Sobald das Unternehmen erst mehr stabilisiert ist, und die Arbeitskräfte und der Raum vergrößert worden sind, dürften auch weitere Aufnahmen von Kindern möglich sein.

Die Kinder im Heim sind wirklich liebenswürdige kleine Menschlein. Möchte der Herr geben, daß ein jedes, nebst einer Vorbereitung und Bildung fürs zeitliche Leben, auch ein Erbe des Himmels werde. Die Arbeiter tun ihr möglichstes, sie in der Gottesfurcht zu erziehen. Mit der Zeit kann auch vom Heime aus weitere Evangelisation in naheliegenden Orten begonnen werden.

Die Mennoniten - Siedlungen. — Mein Aufenthalt in Brasilien erlaubte mir, nicht nur unsere Mission nahe Curitiba zu beschauen, sondern auch die Gemeinden bei Curitiba und im Krauel zu besuchen. Der Besuch im Krauel war nur flüchtig. Soviel ich beobachten konnte, haben sich die Mennoniten bei Curitiba wie auch im Krauel seit meinem Besuch in 1943 wirtschaftlich bedeutend emporgearbeitet. Dieses beweisen die neugebauten Wohnungen, die besser eingerichteten Höfe, die schönen Viehherden und die neuen Versammlungshäuser. In 1943 wurden alle Gottesdienste bei Curitiba wie auch im Krauel noch in Schulhäusern abgehalten. Jetzt stehen in beiden Ansiedlungen Kirchen. Weil die Mennoniten seit dem Kriege auch wieder Erlaubnis erhielten, vom Plattdeutschen ins Hochdeutsche überzugehen, ist es ihnen auch leichter möglich, schriftliches Material für religiöse Zwecke und Schule zu beziehen. Auch gereichte es mir zur Freude, daß die Gemeinde im Krauel wie auch bei Curitiba mehr zielbewußt die Arbeit des Reiches Gottes pflegen, und daß sich ein Teil der werten Jugend, wie auch ältere, zum Herrn bekehrt haben. Einem Tauffest, das die Bouqueroa M. B. Gemeinde feierte, durfte ich während meines Daseins beiwohnen. Die leitenden Brüder sind unserer Fürbitte wert.

Paraguay.

M.C.C.-Mennonitenheim. — In Asuncion erfreut man sich eines Mennonitenheims, das unter Leitung vom M.C.C. steht. Hier findet man nicht nur Herberge unter geschickter christlicher Leitung und Bedienung, sondern man kommt hier auch in Berührung mit vielen Mennoniten, die entweder in Asuncion wohnen, oder die Geschäfte halber, gesundheitshalber oder aus sonstigen Gründen in diese Großstadt kommen. Für einen Reisenden im fremden Lande ist dieser Ort eine wirkliche Oase und für viele ein Zufluchtsort. Die Art und der Zweck dieses Zweiges des M.C.C.-Wohltätigkeitsbestrebens macht das Asuncion - Mennonitenheim zu einem höchst wichtigen, notwendigen und empfehlenswerten Dienst.

Obzwar dieses M.C.C.-Heim für längeren Aufenthalt sehr bequem gewesen wäre, so war es doch mein Verlangen, sobald wie möglich zum Chaco zu fahren. Sonntag, am 10. April, kam ich in Asuncion an und am nächsten Tage erhielt ich schon Platz auf dem Flußdampfer „Yguasu", stromaufwärts zu fahren. Auf dem Schiffe waren sogar Bekannte:

J. Legiehn von Fernheim, H. Heinrichs von Asuncion und J. Braun, von Menno-Kolonie, wie auch etliche andere Siedler von Menno und Villa Rica. Mittwoch gegen Abend kam unser Schiff bei Puerto Casado an. Am nächsten Morgen fuhren wir per Schienenauto los und erreichten Kilometer 145 um 3 Uhr nachmittags. Zu meiner Freude warteten dort schon unsere Missionare J. H. Franz u. Martin Dürksen mit dem „Pick-up", worauf wir in vier Stunden bis Philadelphia, Fernheim, fuhren.

Karfreitag war es mein Vorrecht. mit den Geschwistern zu Philadelphia, wo Br. N. Siemens jetzt die Leitung hat, im geräumigen Versammlungshause anzubeten. Des Herrn Leiden und Kreuzestod wurden uns aufs neue groß. Wie viel hat doch unsere Erlösung dem Herrn gekostet. Wir beten an und preisen unseren Heiland!

Die Andacht im Versammlungshause brachte aber auch Erinnerungen ins Gedächtnis. In 1943, zur Zeit meines vorigen Besuches, versammelten wir uns in Schulhäusern und im Kolonies-Haus, obzwar Dorf Nr. 11 damals schon das erste Versammlungshaus in Fernheim aufzuweisen hatte. Jetzt sind schon drei Kirchen da. Die neuen in Philadelphia und in Karlsruhe sehen nett und schöngebaut aus und fördern den Gottesdienst. In Erinnerung kamen auch die gesegneten Stunden während den Evangelisationsversammlungen in 1943. Möchte der Herr die jungen Herzen auch weiter in seiner Gnade bewahren. Die ruhigen und seligen Andachten in Philadelphia, Waldesruh und Karlsruh bewegten das Herz in dem Bewußtsein, daß diese Gemeinden eine schwere Probe und Krisis durchgemacht und bestanden hatten. Der Herr hatte Sieg gegeben, obzwar die Kosten groß waren. Wie wohltuend berührt einen die Wärme und das gesunde Leben, das jetzt in den Gemeinden herrscht. Gott sei ewig Lob und Dank dafür! Von Wichtigkeit war mir, die wachsende Zahl der gläubigen Jugend in den Versammlungen zu finden. Gott segne die Jugend Fernheims, wie auch die der anderen Kolonien, und berufe so manch einen zu seinem Dienst.

Neulands Anblick überraschte mich, denn diese Kolonie steht wirtschaftlich viel besser, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Niederschläge seit Märzmonat hatten die Dürre gebrochen. Das Vieh hatte jetzt Weide, die Brunnen hatten Wasser, die Kafir-Reihen zeigten Aehren, die Wassermelonen waren reif, und die Gesichter in den Dörferen schauten freundlich und dankbar aus. Weil aber nicht eine Ernte da ist, die Bargeld einbringt, wird Neuland und auch Fernheim doch ein kritisches Jahr durchmachen, und manche Familien werden Hilfe bedürfen.

Auch die Gemeinden in der Neusiedlung sind an der Arbeit. In Gnadental war für Sonntag, den 1. Mai, wieder ein Tauffest bestimmt. Die Predigerbrüder von Fernheim helfen nach Kräften mit. Es ist lobenswert, daß die Fernheimer KfK sich der geistlichen Arbeit annimmt. Die Brüder J. Rempel, Generalkonferenz, und Wm. Löwen, Brüdergemeinde, tun das ihrige. Der Herr segnet die Arbeit. Zudem ist Prediger G. Schartner von Fernheim übergesiedelt, und dient Friedensruh als Lehrer und Prediger. Das Feld in der Neuansiedlung ist groß. Die Brüder haben unsere Gebete und Unterstützung nötig. Die erweiterten Dienste von Br. Hans Legiehn, wie auch die Besuche von Lehrer C. C. Peters von Zeit zu Zeit, segnet der Herr. Man schätzt auch die Arbeit der Geschwister C. N. Hieberts hoch. Die Frucht wird bleiben, denn sein Wort soll nicht leer zurückkommen. Die Besuche in den Heimen haben so manche Seele gelöst.

Weil das bestellte Flugzeug mich nicht von Philadelphia abholen kam, wie verabredet, und ich vier Tage auf Reisen von Fernheim bis Asuncion brauchte, anstatt etliche Stunden, wurden mir die Tage in den Kolonien um so viel gekürzt, so daß ich Friesland und Volendam bei dieser Gelegenheit nicht besuchen konnte. Dieses tut mir sehr leid. Hatte aber Gelegenheit, in Asuncion mit mehreren von Volendam u. Friesland über die Verhältnisse in diesen Kolonien zu sprechen. Zudem waren die M.C.C.-Vertreter, die die Kolonien besuchen, in Asuncion und Fernheim, und gaben ihre Urteile über das Befinden der Siedler.

Die Mission im Chaco.

Von großer Bedeutung für mich und Zweck meiner Reise nach Paraguay war ja die Mission unter den Indianern im Chaco. Was würde ich dort antreffen? Wie könnte sich die Arbeit unter den Braunen in den Jahren gestaltet haben?

Es war mir eine Genugtuung und ich sehe darin die Hand des Herrn und die gediegenen Dienste der Missionare und des Komitees des Fernheimer Missionsvereins, die Mission gut organisiert aufzufinden. Es wird durchaus planmäßig gearbeitet. Das Zentrum der Lengua-Arbeit liegt auf der Missionskolonie außerhalb der Ansiedlungen. Hier wohnen nicht nur G. B. Giesbrechts, die Missionsgeschwister und Katja Siemens, jetzt Klassen, mit den Arbeitern, die die Missionswirtschaft betreiben, sondern hier ist auch die Schule für die Lenguas, und hier liegt das neuangelegte Dorf für die Lengua-Christenfamilien, die durch die Mission zum Glauben gekommen sind. Diese Lengua-Christen beweisen nun zum ersten Mal in ihrer Geschichte, daß das Evangelium sie so weit umgestaltet hat, daß sie sich vom Heidentum in den Indianer-Tolden zurückziehen wollen, und in einer christlichen Weise und Gesellschaft und Atmosphäre mit ihren Familien wohnen möchten. Im Heidentum ziehen die Braunen, ein Naturvolk, ja fortwährend von Ort zu Ort. Auch das Dorf ist nach einem Plane angelegt und jede kleine Wirtschaft bearbeitet etwas Land für den Lebensunterhalt. Die Männer schaffen auch viel aus.

Am ersten Abende auf der Missionskolonie hielten die Indianer ihren Gottesdienst ab. Sie sangen etliche christliche Lieder. Missionar Giesbrecht sprach in ihrer Sprache und stellte den Gast, Vertreter aus der Missionsbehörde, vor. Die Andacht ging weiter. Sepe Thama sprach zu seinem Volk über Paulus und Jesus. Etliche Lengua-Kinder sangen ein Lied und einer der Indianer betete zum Schluß. Man ist erbaut über die Erkenntnis, die diese Braunen schon im Geistlichen besitzen. Andere sind suchend. Möchte der Herr geben, daß noch viele von ihnen selig werden.

Die Missionsgeschwister, die zur Zeit im aktiven Dienst standen, waren auch zugegen. In vier Tagen durften wir das ganze Programm der Mission unter Gottes Leitung prüfen und weiter planen. Die tägliche Gemeinschaft in Andacht und um den Tisch mit allen Arbeitern, Wirtschaftler eingeschlossen, war auch zum Segen.

Philadelphia ist das Zentrum für die Chulupi-Arbeit. Hier wirken Geschwister J. H. Franz. Geschw. E. P. Epp, wie schon bekannt, mußten ja gesundheitshalber das Feld verlassen. Sicherlich wären sie sehr gerne dabei gewesen. Geschw. Franz wohnen auf dem Missionshofe etwas außerhalb der Stadt. Dort steht auch der Schuppen, der als Versammlungslokal und auch Schule für die Chulupies dient. Nebenbei, auf dem Lande, das Philadlephia dazu reserviert hat, wohnen die Chulupies in ihren Grasbuden: eine interessante Ansicht und ein interessantes Volk. Diese Leutchen sind in der Nähe der Zivlisation und arbeiten für die Kolonisten in Fernheim, Menno und Neuland; aber ihr Leben, Essen und ihre Sitten bleiben heidnisch wie zuvor. Höchstens, daß sich jemand den christlichen Namen eines Fernheimers aus der Kolonie aneignet.

Unter diesen Umnachteten arbeiten Geschwister Franz. Der Eingang zu ihnen ist, wie es auch bei den Lenguas war, mit Schwierigkeiten verbunden. Die Sprache muß nicht nur gelernt werden, sondern von Grund auf aufgebaut. Für Tatsachen, Dinge oder Gedanken, für die sie keine Worte haben, müssen neue Ausdrücke, oder sogar neue Benennungen gegeben werden. Schließlich kommt der Missionar zu ihnen in ihrer Sprache, wenn auch zuerst ganz beschränkt. Sie freuen sich u. nennen ihn ihren Freund. Aber bis das Eveangelium ihnen zusammenhängend in ihrer eigenen Sprache verkündigt werden kann, gibt's eine lange Wartezeit. Viel Geduld, Gebet, Arbeit und Hoffnung sind die Kosten. Es wird für die Missions-Geschwister ein froher festlicher Tag sein, an dem sie in vollständiger Weise über die Erlösung durch den Heiland zu den Chulupies werden reden können. Und noch mehr Freude soll es geben, wenn der erste aus den Chulupies das Licht und Heil in Jesu erfaßt. Und diese Freude wird sich bis in den Himmel erstrecken, denn es freuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.

Geschwister Martin Dürksen, die unlängst von der Schule aus Argentinien zurückkehrten, werden sich der Missionsarbeit an dem Paraguayfluß, nördlich von Casado, widmen. Es wurden drei Untersuchungsreisen gemacht, um zu erkundigen, wo sich eigentlich der Morrdstamm aufhält. Obzwar man nicht gründlich dahinterkommt, wie man sich mit diesen Indianern in Verbindung setzen kann, so ist man der Meinung, man könne diese Braunen durch die Chahmakokos erreichen. Die Chahmakokos wohnen dem Flusse entlang und ihr Gebiet erstreckt sich westlich in den Chaco hinein. Sobald Geschwister Dürksen den richtigen Platz gefunden haben, von wo aus die Arbeit am besten betrieben werden kann und, sobald Br. Dürksen einen Wohnort für die Familie einrichten kann, werden sie ihr Heim von Philadelphia dorhin verlegen. Dieses i stein neuer Zweig der Mission und wird viel aufopfernde Arbeit erfordern. Wir möchten nun bitten, daß die Gemeinden überall auch dieser Arbeit fürbittend gedenken, damit das Evangelium auch diesen Menschen in dem Teil Paraguays verkündigt werden kann.

Es war auch erfreulich, daß die Gemeinden in Südamerika, in Brasilien wie auch in Paraguay, ein immer größeres Interesse in der Missionsarbeit nehmen und ihrer fürbittend gedenken, und daß der Herr auch junge Arbeiter aus ihren Reihen ruft. Sowie die Aeußere Mission in der Vergangenheit eine gemeinsame Arbeit gewesen ist, die die Gemeinden der Konferenz immer wieder zusammengeschmolzen hat, u. so wie die Mission, das seligmachende Evangelium auszutragen, die Heimatgemeinden am Leben erhalten hat, so wird die Missionstätigkeit die Gemeinden auch in der Zukunft immer wieder neu beleben. Laut des Herrn Befehl soll das Evangelium allen Völkern und jeder Kreatur gebracht werden. Diese selige Arbeit hat der Herr der Ernte nicht den Engeln befohlen, sondern seinen Kindern, seiner Gemeinde hier auf Erden. Wie könnten wir unterlassen, diesen Befehl unseres erlösenden Heilandes auszuführen.

Die freundliche und liebevolle Aufnahme und das behilfliche Entgegenkommen seitens der Arbeiter in dem M.C.C.-Büro in Asuncion schätze ich hoch. Möchte der Herr es einem jeden nach seinem Reichtum und seiner Güte lohnen.

A. E. Janzen.

Unauslöschliche Eindrücke

Mittwoch, den 11. Mai, machten Bruder H. S. Rempel, Saskatoon, und der Unterzeichnete sich auf den Weg nach North Battleford, um die mennonitischen Patienten in der Nervenheilanstalt zu besuchen.

Nachdem wir den leitenden Arzt mit unserem Vorhaben bekannt gemacht hatten, gingen wir an die Durchsicht der Kartei, um aus den 1800 Patienten die mennonitischen Kranken herauszufinden. Wir fanden 50 Personen, die als Mennoniten registriert waren. Es waren da 32 männliche und 18 weibliche Patienten, dem Alter nach sehr verschieden, von etwa 20 bis 68 Jahren. Manche hatten nur wenige Monate in der Anstalt verweilt, andere schon Jahre, eine sogar 26 Jahre. Ihnen sollte unser Besuch in erster Linie gelten. Es fanden sich außer diesen noch manche Namen auf den Karten, die auf eine mennonitische Herkunft schließen ließen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich herzlich bitten, bei der Einlieferung der Kranken diese ganz bestimmt als Mennoniten zu registrieren. Auch in anderen Hospitälern werden dann und wann Kranke übersehen, weil sie als Protestanten oder sonstwie registriert wurden.

Als wir durch die Räume und die Hallen gingen, um unsere Lieben einzeln oder in kleinen Gruppen zu treffen, da sah man das konzentrierte Elend noch wieder einmal. Trotzdem ich die Kranken in dieser Anstalt auch früher schon wiederholt besucht habe, wurde ich fast sprachlos und ganz erschüttert beim Anblick der Not.

Die Anstalt ist von der Provinz erbaut worden. Die Anlagen sind prächtig. Ein größeres Areal Land gehört dazu. Von dieser Fläche werden 500 Acres bewässert. Die verschiedenen Zweige der Landwirtschaft werden hier unter guter Leitung betrieben. Eine große Anzahl der Patienten findet Betätigung. Auch in der Hauswirtschaft werden viele beschäftigt. Verschiedene Therapien werden angewandt. Es ist erfreulich, daß die Wissenschaft auch auf dem Gebiet der Nervenbehandlung Fortschritte macht. Gut, daß solche Anstalt nicht durch Kollekten zu unterhalten werden braucht. Die provinziale Regierung sorgt für das Budget.

Mich hat die Treue der Aerzte und der Pfleger und Pflegerinnen gepackt. Aber auch der Laie kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Anstalt unter dem Mangel an Personal leidet. Man kann sich dem einzelnen Fall nicht genug widmen. Es muß immer wieder zur Massenbehandlung gegriffen werden. Erfreulich war es, wahrzunehmen, daß Aerzte und Pfleger auffallend gut über die einzelnen Fälle informiert sind. Auch offenbart man großes Verständnis für Leiden und Freuden der Kranken. Wenn die Patienten nach erfolgreicher Behandlung nach Hause gehen dürfen, so freut man sich von Herzen mit. Und doch ahne ich es, wie schwer es sein mag, Herz und Hand zu bewahren vor routinmäßiger Pflichterfüllung, und den Armen immer liebe- und verständnisvolle Behandlung zuteil werden zu lassen.

An dieser Stelle möchte ich zehn mennonitische junge Leute erwähnen, die in der Nervenheilanstalt drei Sommermonate als Pfleger und Pflegerinnen Liebe und Barmherzigkeit an den Kranken üben wollen. Es sind junge Leute, welche die Universität, Bibelschule oder das Junior College besucht haben. Sie sind unter dem Namen „Voluntary Service Unit" registriert. Sie erhalteen Gage und teilen die Arbeit mit anderen Pflegern. Ihre Absicht ist, im Namen Jesu das Los der Leidenden durch liebevolle Behandlung erleichtern zu helfen. Sie machen ganz interessante Erfahrungen, die ihnen unvergeßlich bleiben werden. Es kommt vor, daß man angegriffen wird. Es gelingt aber auch, manche mit einem freundlichen Wort und einer Liebeserweisung zu beruhigen. Eine mennonitische Tante war seh[illegible]unwillig und wies allen ernstes den Speiseteller ab. Der Pflegerin will die Geduld ausgehen. Eines unserer Mädchen kommt herzu. Es erkennt den mennonitischen Typus und eine freundliche Anrede im alten Platt wirkt Wunder. Muttersprache, Mutterlaut machten die Kranke gefügig. Eine ukrainische Frau widersetzte sich allen Ernstes der Krankenschwester, als diese sie zu Bett bringen wollte. Man ruft die „Freiwillige". Irgendwo und irgendwann hat diese einige ukrainische Brocken aufgesammelt. Ihren ganzen Wortschatz kombinierte sie in einige Phrasen, und der Erfolg war sehr gut. Die Nerven beruhigten sich, der Blick wurde sanfter, die Hand, die sich wehrte, wurde entspannt und die Kranke ließ sich zudecken und schlief ein.

Man versucht, den Patienten Abwechselung zu verschaffen. Dann und wann kommen Prediger, um Andachten abzuhalten, Filme werden gezeigt, Tänze veranstaltet usw.

Es war uns vergönnt, zwanzig unserer männlichen Patienten in einer Gruppe zu treffen. Wir unterhielten uns mit ihnen über ihr Befinden und manche Fragen wurden beantwortet. Eine feierliche Stille trat ein, als ich Br. H. S. Rempel die Bibel reichte und er den 23. Psalm vorlas. Einige saßen vielleicht mehr verständnislos da, andere aber verrieten mit ihrem Verhalten, daß ihnen das Wort zu Herzen ging. Sie kannten den Hirtenpsalm. Ob ihnen das Wort von der grünen Aue und von dem frischen Wasser etwas sagte, weiß ich nicht. Mir wollte es scheinen, daß manchen das dunkle Tal der Leiden und Sorgen am geläufigsten war. Ein heiliger Ernst lag auch auf der Versammlung, als wir zum Gebet unsere Hände falteten. Als der Augenblick des Scheidens kam, verabschiedeten wir uns von den meisten mit einem warmen Händedruck. Einige ließen ihre Hand suchen und reagierten kaum. Sehr angenehm war mir der Händedruck eines Freundes, der uns beim Eintritt die Hand verweigerte, und nun sie freundlich entgegenhielt.

Sehr, sehr traurig ist der Zustand der Tobsüchtigen. Wir wurden gebeten, vom Besuchen einiger unserer Lieben Abstand zu nehmen, um sie nicht zu stören. Von dem Anblick der großen seelischen Not war ich dermaßen überwältigt, daß ich einige Tage einfach nicht richtig froh werden konnte. Es verläßt mich der Gedanke nicht, daß die Christenheit diesen Kranken gegenüber eine große Verantwortung hat. Sie muß für die besten Einrichtungen und für christliche Behandlung sorgen und dann auch die feinste Seelsorge nicht versäumen. Die Seelsorge an Gesunden und Kranken ist eine sehr verantwortungsvolle Arbeit, die viel Takt, Seelenkunde, Geduld und Liebe erfordert. Um dieselbe im rechten Sinn an Geisteskranken auszuüben, bedarf es wohl einer besonderen Leitung des Heiligen Geistes. Wolle der Herr uns Gnade schenken, mit den Müden zu reden zur rechten Zeit!

J. J. Thießen.

Die schöne alte Heimat.

(Schluß)

Die Siedler fingen an, darüber zu beraten, wie man sich vor Brandgefahr und Brandschaden schützt. Es wurde eine Brandwache eingeführt, die gleichzeitig auch die immer häufiger werdenden Pferdediebstähle verhindern sollte. Eine Brandversicherung wurde ins Leben gerufen. Um wenigstens Mensch und Vieh vor dem Verbrennen zu schützen, riß man das Stroh von den Dächern und legte Dachpfannen, die von Ziegeleien der Siedler hergestellt wurden. Die neuen Dächer gaben reines Regenwasser. Man baute Zysternen und hier verschwand endlich das Wasserfaß. Alle diese Verbesserungen sind erst zu meiner Lebzeit, also erst in der dritten Generation der Ansiedler, geschehen und hätten nicht durchgeführt werden können, wenn nicht zuvor eine Katastrophe eingetreten wäre: Der rote Sommerweizen (Hirka) den man anbaute, entartete immer mehr, versagte zuletzt ganz. Eine Ernte fiel ganz aus, es gab nur Brand. Die ganze Ernte hatte nicht soviel Weizen eingebracht, daß man davon hätte Mehl für die Weihnachtspfeffernüsse erhalten können. Der Ernteertrag brachte auch kein Geld ins Haus und so gab es keine Weihnachtsbescherung, keinen Baum, keine Lichtchen! Der große Oleanderbaum wurde mit vorhandenem Behang geschmückt — das war alles! Ich war damals wohl kaum Abc-Schütze, werde diesen Baum aber nie vergessen! Nie vergessen werde ich, wie meine liebe, gute Mutter neben diesem Baum stand ... Sie sagte kein Wort, aber ich sah, wie sie mit zitterndem Kinn kämpfte und in ihren Augen heimlich Tränen zerdrückte. — —

Nach dieser Mißernte geschah eine Umstellung in der Wirtschaft. Die Bauern entschlossen sich, ihrem Sommerweizen untreu zu werden und Winterweizen auszusäen. Durch diese kleine, scheinbar unbedeutende Veränderung in der Wirtschaft wurde mein Heimatdorf vor dem wirtschaftlichen Untergang gerettet; der Acker war zum Winter mit einer grünen Matte bedeckt, die den Schnee, die so wichtige Winterfeuchtigkeit festhielt und auch die gute Ackerkrume nicht mehr davonfliegen ließ. Der Boden brachte jetzt reiche Weizenernten. Jetzt erst begann die Zeit der „schönen Heimat", die wir nicht vergessen können und auch nicht vergessen wollen. Zu dieser Zeit fuhr ich alljährlich, von der Station Feodorowka kommend, zu Pfingsten fast durch die ganzen Dörfer der Halbstädter und Gnadenfelder Wolosti, um meine Eltern zu besuchen. Was war das für eine Pracht! Die Straßen waren schön geebnet und geeggt, die Bürgersteige mit weißem Sand bestreut. Die Zäune frisch gestrichen. Die Stämme aller Bäume an der Straße und in den Gärten weiß angekalkt. Die Gärten fein gerecht und die Höfe gekehrt. Auch die Häuser wurden für das Pfingstfest neu angekalkt. Türen Fensterläden und Dachrinnen mit Farbe gestrichen. Wie auch für jeden Sonntag wurden die Fensterscheiben gewaschen und blinkten blitzblank im Frühjahrssonnenschein und ließen so besonders klar die weißen Spitzengardinen hindurchschimmern. Alles zeigte peinlichste Sauberkeit, Arbeitsamkeit und das Verständnis für eine schöne Wohnkultur und von breitspurigem Wohlstand.

Auch die Natur wollte sich nicht von Menschenfleiß beschämen lassen, und schon von weitem wurde man in einer Wolke von Blütenduft empfangen, denn zu dieser Zeit sahen die Dörfer aus, wie mit Blüten übersäte Gärten, aus derem Weiß hin und wieder ein rotes Ziegeldach hervorschaute. Die weiße Akazie. Apfel, Kirsche und Birne — alles war weiß mit Blüten übersät. Hin-

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Aus unserer Flüchtlingsarbeit...

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Es ist das erste Mal, daß wir so eine große Arbeit, d. h. die ganze Bearbeitung, in unserem Lager in Gronau vornehmen wollen und wir befehlen auch diese so sehr wichtige Angelegenheit der ständigen Fürbitte unserer Gemeinden daheim.

In meinen vorigen Mitteilungen erwähnte ich auch, daß wir den kanadischen Chefarzt, Dr. Jeffs aus London erwarteten und große Hoffnungen daran knüpften. Er kam, und wir sind in unseren Erwartungen nicht enttäuscht worden. Er hat recht viele wegen Trachomnarben zurückgestellte Fälle durchgelassen. Manches heiße Gebet hat damit Erhörung gefunden. Etliche aber müssen weiter warten. Fahrt fort für sie zu beten.

Wir beabsichtigen, unser Lager in Backnang aufzulösen und die ganze Flüchtlingssache in Gronau zu konzentrieren. Haben bereits damit begonnen. Verschiedener Umstände halber wird es nicht so schnell gehen, wie wir gerne möchten.

Es ist uns hier immer schwer, wenn wir Arbeiter, deren Termin abgelaufen ist und die nach Hause fahren, ziehen lassen müssen. Vor ein paar Tagen verabschiedeten sich Geschwister Peter und Elfrieda Dyck und Schwester Margaret Janzen. Dieser Abschied war uns besonders schwer. Geschwister Dyck haben zusammen 15 Jahre (er 8, sie 7) der Hilfsarbeit gegeben und mit Gottes Hilfe viel geleistet. Gott geleite sie und segne sie, wie auch alle anderen M.C.C.-Arbeiter reichlich.

Mit herzlichem Gruß,

Euer C. F. Klassen.

Frankfurt, den 21. Mai 1949.

Winnipeg...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

großes schönes Alten- und Invalidenheim befindet sich in Winnipeg, resp. einem seiner Vororte. (Die Mennonitische Hochschule und zwei Bibel Colleges nicht zu vergessen. — Red.)

Wir wollen unsere Schilderung der Stadt mit der Besichtigung einiger historischer Plätze und Denkmäler verbinden, und zwar beginnen wir im äußersten Norden, in Old-Kildonan, das nur durch den Red River von der mennonitischen Ansiedlung in N. Kildonan getrennt ist. Nehmen wir an, daß es Sommer ist, wenn Winnipeg im Schmuck seiner vielen herrlichen Parks prangt. Da wir gerade auf die Parks kommen, will ich ein kleines Reiseerlebnis einschalten. Als ich vor einigen Jahren auf einer Reise nach Ontario zwischen Chicago und Detroit mit einem Reisegefährten ins Gespräch kam und ihm sagte, daß ich von Winnipeg komme, rief er aus: „O, das ist die Stadt der schönen Parks!" Muß gestehen, daß mich das wirklich etwas stolz machte auf unsere Stadt.

Also, wir fangen unsere Tour in Old-Kildonan an. Hier steht inmitten eines großen Friedhofs ein kleines aus Stein erbautes Presbyterianerkirchlein, das erste protestantische Gotteshaus im Westen Kanadas. Ganz am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts siedelten auf diesem Platze schottische Bauern an, nachdem sie endlich, nach unglaublichen Reisestrapazen, hier angelangt waren. Die Ozeanfahrt auf dem kleinen Segelschiffe hatte zwei Monate gedauert, und dann galt es noch, die lange beschwerliche Reise von York Factory an der Hudsons Bay bis zum Red River zurückzulegen. Wir können uns heute kaum eine Vorstellung machen, mit welch großen Schwierigkeiten dies verbunden gewesen ist. Lord Selkirk, ein reicher schottischer Edelmann, war der eigentliche Initiator dieses Unternehmens. Dieser edle Menschenfreund, der in Luxus und Ueberfluß seine Tage auf seinem herrlichen Schlosse in Schottland hätte zubringen können, opferte sein ganzes Vermögen und schließlich auch noch seine Gesundheit der Ansiedlung am Red River im damals noch ganz wilden kanadischen Westen. Er besuchte seine Ansiedler selbst an Ort und Stelle und stand ihnen mit Rat und Tat bei.

Aber dieser ersten landwirtschaftlichen Ansiedlung im wilden Westen Kanadas stand noch sehr Schweres bevor. Einige Meilen südlich, am Zusammenfluß des Red Rivers mit dem Assiniboine hatten die Pelzhändler ihren Sitz. Es waren da zwei Gesellschaften, die Hudsons Bay Co. und die North-West Co., die sich untereinander befehdeten. Von Anfang an waren besonders die Händler der North-West Co. den Ansiedlern feindlich gesinnt. Sie wollten den Westen nicht besiedelt haben da dieses ja die Pelztiere vertreiben und ihr Geschäft ruinieren würde. Sie hatten starke Bundesgenossen in den Metissen (französische „Halfbreeds"), die auch ausschließlich von der Pelzjagd lebten. Nun wurden alle Mittel angewandt, die Ansiedler zu vertreiben. Schließlich kam es zu offenen Gewalttaten bei Seven Oaks, einem Platze ungefähr eine Meile südlich vom Kildonan Park an Main Street gelegen. Ein einfaches Denkmal erinnert dort heute noch an eine sehr traurige Begebenheit. Wir begeben uns jetzt dorthin, aber unterwegs machen wir noch einen kleinen Abstecher in den Kildonan Park, an dem uns unser Weg vorbeiführt. Hier finden wir an einem der Parkwege in der Nähe des Pavillons ein origenelles Denkmal: auf hohem Marmorpiedestal die Gestalt eines Indianers mit einer offenen Bibel in der Hand. Es ist Peguis, der Indianerhäuptling, der zum Christentum übertrat und ein Freund Selkirks und seiner Siedler war. Er hat ihnen manchen guten Dienst geleistet. Das Denkmal ist ein feines Kunstwerk. Der Umweg in den Park wird uns auch so nicht gereuen, da der Kildonan Park, nebenbei gesagt, der schönste aller städtischen Parks ist, deren es in Winnipeg ungefähr 40 gibt.

Aber wir kehren zurück zu Main Street und setzen unseren Weg in südlicher Richtung fort. Bald kommen wir auch zu dem erwähnten Seven Oaks Denkmal. Eine niedrige, nach oben zugespitze Säule aus Granit ist alles, was wir hier sehen. Die ziemlich verwitterte Inschrift berichtet, daß hier am 19. Juni 1816 eine Abteilung von Siedlern, 26 an der Zahl, von Metissen überfallen und bis auf den letzten Mann niedergemacht worden ist. Das war ein furchtbarer Schlag für die junge Ansiedlung und brachte ihr weiteres Bestehen in Frage. Aber die zähen Schotten gaben den Mut nicht auf und schließlich sind auch für sie bessere Zeiten gekommen. Auf Lord Selkirk aber machte all dieses einen so schweren Eindruck, daß er, nach Schottland zurückgekehrt, erkrankte und starb, erst 47 Jahre alt.

Wir besteigen jetzt die Elektrische und fahren Main Street entlang bis zur Union Station (C.N.R.). Vor etwa achtzig Jahren war das, was wir heute Main Street nennen, ein ganz ungepflegter Feldweg, Colony Road genannt. In Regenzeiten war der Schmutz so tief und zäh, daß nur die berühmten Ochsenkarren (Red River carts) mit ihren riesigen Rädern hindurchkamen. Bald passieren wir die große C. P. R. Station. Hier steht vor dem Stationsgebäude eine alte Lokomotive, „Counteß of Dufferin" genannt und die Nummer „1" tragend. Es ist die erste Lokomotive im westlichen Kanada. Sie wurde auf dem Red River auf einem Flußdampfer aus den Staaten nach Kanada gebracht.

Wir fahren weiter und steigen bei der Union Station ab. Hier betreten wir einen kleinen Park, der gerade gegenüber der Station an Main Street liegt. In der Mitte dieses Parks erhebt sich ein altes Tor, ganz mit wildem Wein berankt. Dies ist alles, was von „Upper Fort Garry", einem befestigten Handelspunkt der Hudsons Bay Co., übriggeblieben ist. Ganz in der Nähe mündet der Assiniboine in den Red River ein. Es ist interessant, die am Tor angebrachte Tafel mit der Inschrift zu lesen. Wir sehen hier, daß die Geschichte Winnipegs ziemlich weit zurückgeht. Schon im Jahre 1723 wurde hier von dem Franzosen La Verendrye ein Fort erbaut, welches den Namen Fort Rouge trug. Er kam aus dem östlichen Kanada mit seinen Söhnen zusammen auf einer Entdeckungsreise bis hier. Das östliche Kanada war ja ursprünglich eine französische Kolonie und ging erst während des 7jährigen Krieges zu England über. La Verendrye ist somit der erste Weiße, der den Boden Winnipegs betreten hat. In St. Boniface hat man ihm ein schönes Denkmal gesetzt.

Setzen wir uns nun auf eine der Parkbänke und betrachten das vor uns liegende Tor. Es ist nicht so imposant wie etwa der Kreml in Moskau oder der Tower in London, und doch führt es eine beredte Sprache, besonders für den, der etwas Phantasie hat und sich für die Vergangenheit interessiert. Vor allen Dingen zwingt sich hier unwillkürlich der Vergleich auf zwischen dem, was war, und dem, was ist. Noch vor hundert Jahren wimmelte es hier von Rothäuten, besonders im Frühlinge, wenn das Eis auf den Flüssen verschwunden war. Auf ihren leichten Kanus kamen sie den Assiniboine und den Red River hinab und landeten hier mit den Fellen, die sie im Laufe des Winters erbeutet hatten. Vor diesem Tore nun, das heute so verlassen vor uns steht und ein Ueberbleibsel aus einer vergangenen Welt zu sein scheint, schlugen sie ihre Zelte auf, und bald war ein richtiger Jahrmarkt im Gange. Der rote Mann vertauschte nun seine Felle für alle möglichen Sachen, die der weiße Mann schon lange für ihn fertig gelegt hatte: Kleidungsstücke, Eisenwaren, Waffen usw. Sehr beliebt waren bei den Indianern kleine glänzende Stahlwaren, Spiegel, Glasperlen und andere Kleinigkeiten. Gewöhnlich ging alles friedlich zu, aber in der Nische über dem Tor standen Tag und Nacht Wachtposten mit geladenem Gewehr, um nötigenfalls den an Gesetz und Ordnung nicht gewohnten Rothäuten Respekt einzuflößen. Am Abend herschte gewöhnlich fröhliches Leben um die Lagerfeuer mit viel Lärm und Tanz. So ging es mehrere Tage fort, bis die ersten Gäste wieder abzogen und einer anderen Partie Platz machten.

Und heute? Gerade fährt ein Straßenbahnwagen ganz besonders geräuschvoll vorbei und weckt uns etwas unsanft aus unseren Träumereien. Ja, wo sind die Indianerzelte geblieben, wohin ist der ganze Jahrmarkt verschwunden? Alles das hat einer anderen Zeit, einer anderen Welt Platz gemacht. Wir befinden uns im Herzen einer modernen Großstadt. Neben uns lärmt der Verkehr auf Main Street, alles mechanisiert, nur Gas und Eelektrizität, sozusagen keine Pferde, wo vor weniger als einem Jahrhundert nur Ochsenkarren fuhren. Jenseits der Straße sehen wir Union Station, der Knotenpunkt eines gewaltigen Eisenbahnnetzes. Von hier aus durchlaufen schnelle Dampfrosse nach Ost und West das weite Land hin bis zu den zwei Weltmeeren. Uns zur Linken erhebt sich ganz in der Nähe das großartige Gebäude des Fort Garry Hotels, das mit seinen zwölf Stockwerken ganz Winnipeg überragt. Ist es nicht fast wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht"? Sind es doch erst 75 Jahre, daß dieser Ort, der damals nur einige Tausend Einwohner hatte, als Stadt (City) bestätigt wurde. So ein drastischer Aufschwung kann wohl auch nur in der Neuen Welt stattfinden.

Wir besteigen nun nochmals die Straßenbahn und fahren Portage Avenue entlang bis zum Hudsons Bay Store. Hier ist im 4. Stockwerk in mehreren Räumen ein sehr interessantes Museum untergebracht. Es illustriert die Geschichte und die Entwicklung der Gesellschaft von ihrer Entstehung im Jahre 1670 bis auf den heutigen Tag. Nun ist ja die Geschichte dieser Handelsgesellschaft durch fast zwei Jahrhunderte hindurch auch die Geschichte des ganzen Westens Kanadas, denn fast der ganze Westen gehörte bis zur Gründung der Prärieprovinzen der Hudsons Bay Co. Hier in dieser interessanten historischen Sammlung sehen wir alles, was nur irgendwie in Verbindung steht mit der Tätigkeit der Gesellschaft, vom Red River Karren bis zu den Modellen der Schiffe, die im Sommer die Handelsposten des Nordens besuchen, um sie mit neuen Waren für den Tauschhandel zu versorgen.

Wenn wir vom Hudsons Bay Store etwas weiter auf Memorial Boulevard gehen, kommen wir zum städtischen Auditorium, in dessen vielen Räumen sich auch ein naturwissenschaftliches Museum und eine Bildergallerie befinden. Das Museum ist interessant, enthält unter anderem auch eine Mineraliensammlung und eine sehr vollständige Vogelsammlung. Die Bildergallerie enthält manches Schöne, auch einige Originale alter holländischer und italienischer Meister. Zuweilen sieht man hier auch Bilder mennonitischer Maler (Jakob Klassen Victor Friesen). Aber leider ist hier auch manches modernistische Machwerk, das man eigentlich nur mit dem Namen Schund richtig bezeichnen kann, ausgestellt. Immer, wenn ich das Museum und die Bildergallerie besuche, kommt mir der Gedanke, daß eine Stadt von der Größe und Bedeutung Winnipegs ein viel bedeutenderes Museum haben sollte in einem eigens dazu errichteten Gebäude.

Vom Auditorium ist es schon nicht weit bis zum Parlamentsgebäude. Dieses herrliche Bauwerk imponiert mir immer, wenn ich es sehe, und ich mag gerne ab und zu durch seine Marmorhallen schreiten. Schön und würdig ausgestattet ist der Sitzungssaal des provinzialen Parlaments (Legislative Chamber) mit seinen großen symbolischen Figuren. Es belohnt sich, auch von außen um das Gebäude zu gehen und die riesenhaften Steinfiguren zu betrachten, die die großen Männer unserer Geschichte darstellen. Einem kommt zuweilen der Gedanke, wie eine Provinz wie Manitoba, die nicht einmal drei Viertel Million Einwohner hat, sich so ein prachtvolles Regierungsgebäude leisten kann.

Nun sind wir am Ende unserer Tour angelangt, haben aber bei weitem noch nicht alles gesehen. Im Süden der Stadt, im Vororte Fort Garry, ist der große Komplex der Universitätsgebäude gelegen. In der entgegengesetzten Richtung, im Norden, liegt das noch sehr gut erhaltene Lower Fort Garry, auch ein vormaliger befestigter Handelsposten der Hudsons Bay Co. Nach Westen hinaus befindet sich der schöne City Park mit seinem tropischen Treibhaus und seinem Zoo. In der Nähe des Parks, im Vorort Tuxedo, erhebt sich das feine Gebäude der neuen Normalschule. Dann ist noch die Zwillingsstadt von Winnipeg, St. Boniface, mit ihrer katholischen Kathedrale, der größten Kirche des Westens. Auf dem Friedhofe neben der Kirche befindet sich das Grab von Louis Riel, des ehemaligen Schullehrers und späteren Metissenführers, der in der Geschichte des Westens eine so traurige Rolle gespielt hat und schließlich sein Leben am Galgen enden mußte. Auch ein sehr schönes Denkmal von P. La Verendrye ist hier in St. Boniface. Doch Winnipeg hat uns müde gemacht und wir haben heute weder Zeit noch Kraft mehr, auch diese weiter entlegenen Plätze noch zu besuchen. Schieben es also für ein weiteres Mal auf. Wir haben auf unserer Tour manches gesehen und gelernt, und weiterhin wird uns Winnipeg wichtig sein und zwar nicht nur, weil der Eatons Store mit seinem Stelldichein (Waiting Room) dort ist, sondern weil wir etwas mehr wissen aus der Geschichte und Gegenwart der Stadt.

Weihnachtspakete.

Voraussichtlich werden die Blätter bezüglich der Weihnachtspakete nächstens versandt werden. In denselben bitten wir, die Pakete im Kleiderdepot in Kitchener, Ont., nicht später als den 15. August einzuliefern.

Nachdem die Blätter in den Druck gingen, wurde die Verfügung getroffen, das Kleiderlager vom 15. Juni bis zum 15. August l. J. zu schließen. Infolgedessen sollten alle Weihnachtspakete für das M.C.C.-Hilfswerk zwischen dem 15. und 30. August nach Kitchener geschickt werden.

In der Zuversicht, daß diese Art Opfer in allen Gemeinden und Sonntagsschulen wieder reichlich unterstützt wird, grüßt

C. J. Rempel,
M.C.C., Kan. Büro.

P. S. Während meiner dreimonatlichen Abwesenheit in Europa wird Br. Wilson Hunsperger in diesem Büro die Leitung haben.

Uruguay.

„So sollte sich doch jeder Auswanderungslustige sorgfältig überlegen..."

Den nachfolgenden Uruguay-Brief von Dr. Heinrich Klugkist entnehmen wir „Unser Blatt" in Gronau.

Ich kann selbstverständlich nur von meinem ärztlichen Standpunkt aus schreiben. Aber da hier doch vieles weit schwieriger ist, als sich das mancher in romantischen Auswanderungsträumen denkt, so sollte sich doch jeder Auswanderungslustige sorgfältig überlegen, ob er seinem Körper, aber auch seinen geistigen Schwung den schweren Neuanfang in anstrengendem Klima, unter fremden, nicht immer wohlgesinnten Menschen, bei fremden Sitten und anderen Schwierigkeiten zumuten kann. Dahin gehört auch die Fähigkeit, Spanisch zu lernen. Ohne Spanisch wird man unendliche Schwierigkeiten haben und immer wieder um die Früchte seiner Arbeit betrogen werden. Also, wer hierher auswandern will, nutze seine Frei- und Wartezeit zum Spanischlernen!

In diesem Punkt sind die Aelteren viel schlechter dran, aber auch sonst. Drei über achtzig Jahre alte Omas mußten wir hier schon zu Grabe tragen, weil sie mit dem Klima nicht fertig werden konnten. Man sollte sich aber auch die Auswanderung von Kranken sehr genau überlegen. Besonders für die Herzkranken ist das Klima hier schlecht, wobei wiederum weniger die Herzklappenfehler, als vielmehr die Herzmuskelschwachen gefährdet sind. Außerdem sollte man auch daran denken, daß ein nicht voll Arbeitsfähiger (Alter oder Kranker) nur dann hier ins Land Uruguay aufgenommen wird, wenn mindestens vier voll Arbeitsfähige in der gleichen Familiengemeinschaft vorhanden sind. Von dieser Gesetzesbestimmung ist nur in der Eile unseres ersten Transportes eine Ausnahme gemacht worden, womit bei weiteren Transporten keinesfalls zu rechnen ist.

Vor Tropenkrankheiten braucht man keine Angst hier zu haben; auch Malaria habe ich hier noch nicht erlebt, obwohl wir hier in Arapey in der nordwestlichsten, also wärmsten Ecke des Landes sitzen. Wilde Tiere gibt es nicht; und die einzige Sorte Giftschlange ist wohl gefährlicher als die Kreuzotter, aber so scheu, daß ich noch nicht ein einziges Mal habe Serum spritzen müssen, obwohl wir mit sehr viel Kindern mitten in der freien Natur leben.

Ungefährlich, aber recht unangenehm sind hier zwei kleine Quälgeister: Erstens die Mücken, gegen die wir uns mit Flit z. T. besser mit Moskitonetzen schützen. (Jeder, der ein solches besitzt, sollte es mitbringen, aber es muß recht feinmaschig sein, da es hier auch sehr kleine Schnacken gibt.) Und zweitens die „Pichi colorados", kleine Käferchen oder Milben, die sich beim Aufenthalt im Gras oder Busch, der die Flüsse umgibt (richtigen Wald nach europischen Begriffen gibt es hier in Uruguay überhaupt nicht, auch keinen Urwald), in den Körper oder die Beine einbohren. Unter furchtbarem Jucken gibt es kleine Eiterbläschen, die sich bei manchen Personen oft wiederholen. Aber man soll nach 1—2 Jahren, sowohl gegen Mücken, als auch gegen die „Pichis" unempfindlicher werden; na, hoffentlich!

Noch eins möchte ich erwähnen: Durch die veränderte Kost und Lebensweise treten hier häufig langdauernde Verdauungsstörungen, insbesondere Verstopfungen auf; dadurch kommt es dann bei Personen, die dazu neigen, zu Blinddarmentzündungen. Diese machten hier trotz der kurzen Zeit schon fast ein Dutzend Operationen nötig. Wer also mit dem Blinddarm schon etwas zu tun hatte, sollte doch vor der Auswanderung hierher seinen Arzt fragen, ob er das nicht besser schon drüben durch Operation in Ordnung bringen könne. Wenn auch bisher alles gut ging, so ist es unter den hiesigen primitiven Verhältnissen eben doch etwas gefährlicher.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihr Dr. Klugkist.

Alte Adresse: R. R. 1, Jordan, Ont.
Neue: Fletcher Ave., Vineland, Ontario.

John H. Koop.

Fifth Annual Concert
of the
MENNONITE SYMPHONY ORCHESTRA of MANITOBA
in a programme of
well-known orchestra favourites — favourite hymn arrangements — modern classics — piano concerto; trumpet concerto.
and
a group of talented young soloists
ANNE WITTENBERG — piano
KATIE KONRAD — piano
REYNOLD SIEMENS — cello
JOHN VOTH — trumpet
EMMANUEL HORCH — violin
ALBERT HORCH — flute
Thursday, June 16, 1949
at 8:15 p.m.
at the
PLAYHOUSE
Tickets to be sold at:
Teardrop Auto & Body Works
165 Smith St. — Winnipeg.
Tickets 50c — 75c.

Hagelversicherung

Bitte, schickt mir Eure Hagelversicherung. Garantiere gute und zuverlässige Bedienung.

Car- und Truckversicherung

Häuser zu verkaufen

Elmwood, nahe am M. B. College: 6 Zimmer Wohnung, sehr gut erhalten, starkes Fundament, gut unter Farbe, „full basement" — für den mäßigen Preis von $5,300.00.
North Kildonan: Lot an Pentland St., 60' bei 125', $3.25 per Fuß „frontage". „Mortgages" und Anleihen werden vermittelt.

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Portage Ave.) Winnipeg, Man. Ph. 929 849

Ein gutes Wohnhaus in Stadt oder Vorstadt
finden Sie durch
Peter Lepp

Wohnung — 373 Edison Ave. North Kildonan. Office — Phone 925 929 402 McIntyre Blk., Winnipeg.

Spezial-Angebote!

Elmwood: — Semi-modernes Bungalow, Vollkeller $4800.00
Nordende: — Mountain Ave. Neu, 4 Zimmer, Vollkeller $4500.00
Nord Kildonan: — Wohnhäuser aller Art zu mäßigen Preisen.
St. James: — Modernes 4 Zimmer Cottage, nahe zur Straßenbahn, $4000.00

Sardis, B. C.

Habe soeben den Aufruf an alle gewesenen Sagradower von Br. Frank F. Peters, Swift Current, Sask., gelesen. Das erinnert mich an die Tage des 23. und 24. Mai vorigen Jahres, als wir hier bei Sardis, B. C., in der schönen neuen, geräumigen Mennonitenkirche solches Dank- und Erinnerungsfest feiern durften. Es war schön und die gesegneten Stunden waren uns zu kurz. Es waren recht viele unserer Lieben von früher aus denselben Dörfern, Freunde und Geschwister erschienen. Es wohnen hier in B. C. über 200 Familien gewesener Sagradower und wir haben sie, mit kleinen Ausnahmen, alle auf der Liste. Ueber 40 in letzter Zeit aus Europa gekommene Sagradower waren mit dabei. Dankgebete und Fürbitte stiegen aus der Tiefe des Herzens zum Thron der Gnaden empor. Die in den Tagen gehobene Kollekte haben wir an unsere gewesenen Sagradower in Paraguay abgeschickt, und auch die Bestätigung des Empfanges der Gelder erhalten. Es waren $140. Davon schickten wir für die Volendam-Kolonie durch Bernhard Geddert, Oberschulze daselbst, $70; und für Neuland durch Pred. Wilhelm Löwen auch $70. Wir, die Brüder aus unserem Komitee, grüßen Euch, Ihr Lieben im Süden Amerikas und wünschen Euch viel Gnade und Gottes reichen Segen. Ebenso auch Euch auf Eurem Feste in Saskatchewan und sonst alle unsere lieben gewesenen Sagradower. Allzugerne wären wir mit dabei auf Eurem Feste, doch es geht nicht. Der Herr sei mit Euch!

Im Auftrage unseres Komitees,

D. B. Friesen
(früher Altonau)

Bekanntmachung.

Der Unterstützungsverein der M. B. Hochschule zu Winnipeg ladet alle Mitglieder und Freundinnen der Schule zum 6. Juni, Montag, 7.30 Uhr abends, zur letzten Sitzung in diesem Schuljahr ein, in der Hochschule, 173 Talbot Ave.

Die Leitung.

Aelteres Mädchen oder Frau gewünscht für tägliche
Hausarbeit
bei Invalidin. Gehalt $50 pro Monat.
220 WASHINGTON AVE., E.K.
Winnipeg. Telephon 504 377.

FOR SALE

Mink-Ranch on St. Anne's Rd., 7 Miles south of Winnipeg, 102 Acres, splendid buildings. 8 room house, hot and cold running water, 140 foot well, factory building 18x24, steamheated, electric power, icehouse 18x24, fully cork-insulated. 40 apple trees, 40 crab apples, small fruit, large lawn, 3 grainaries, stable, 40 Mink houses for 1000 Minks. Will sell 4 Acres and buildings separate from land. Price $17,500.00 on terms.

Elmwood: Nairn Ave. 6 room house, large basement, furnace, garage, beautiful lawn, close to Concordia Hospital. $5,800.00 — terms.

R. J. SHORE — Phone: 402 594
G. G. PENNER — Phone: 501 332
with:
ALLAN KILLAM & McKAY, Ltd.
Ph: 925 221 — 264 Main St., Wpg.

Neue Bücher

Ezechiel, ausgelegt von Robert Brunner, Geb. 296 S. **$2.85**
Zephanja, ausgelegt von Heinrich Kühner, Geb. 70 S. **90c**

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete überseе schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate. Insurance. Loans. Investments.

Molotschna-Ansiedlung.

Von P. F., Gronau.

Die Ansiedlung erhielt ihren Namen nach dem kleinen südrussischen Fluß Molotschnaja, der sich in den Molotschna-See am Asowschen Meer ergießt. An diesem Fluß entstand im Zeitraum von 1803—1863 die größte Mutterkolonie der rußländischen Mennoniten mit 57 Dörfern und 3 Vorwerken, in einem geschlossenem Raum von 120 000 Hektar.

Die erste Einwanderungswelle kam aus dem Gebiet der beiden Marienburger-Werder zwischen Weichsel und Nogat und bestand aus zirka 300 Familien mit über 2000 Seelen. Es waren hauptsächlich Landwirte, die zum Teil mit ziemlich guten Mitteln ausgestattet waren. Die Gegend, die nun ihre Heimat werden sollte, war die endlose russische Steppe. Soweit das Auge reichte, war weder Baum noch Strauch zu sehen. Der Boden war noch nie bearbeitet worden. Hier lebten sie nun in Lehmhütten (Semljanki), halb über, halb in der Erde. Doch die ganze Anlage der Siedlungen barg in sich bereits den Keim schöner Dörfer. In einigen Jahren hatte sich die Landschaft der Steppe durch zahlreiche Baum- und Heckenpflanzungen bereits wesentlich verändert. Auch viele Windmühlen waren erbaut worden, die lebhaft an die alte Heimat erinnerten.

Im Jahre 1808 kamen noch 99 Familien hinzu, und das Jahr 1818 brachte weitere 215 Familien aus der Weichsel-Nogat-Gegend, so daß im Jahre 1836 hier schon 46 mennonitische Dörfer mit über 10 000 Einwohnern entstanden waren.

Bis zu den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beschäftigten sich die Molotschnaer Mennoniten hauptsächlich mit Seidenraupen und Schafzucht. Als diese Wirtschaftszweige in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich eingingen, verlegte man sich mehr und mehr auf den Getreidebau, und zwar wurde zum großen Teil Winterweizen gezogen. Im Jahre 1835 wurde die Schwarzbrache obligatorisch eingeführt, wodurch eine größere Fruchtbarkeit des Bodens erreicht werden konnte. Bald darauf führte man das Vierfeldersystem ein. Da letzteres jedoch nicht die erwünschten Ergebnisse zeitigte, ging man später auf das Dreifeldersystem über. Infolge sorgfältiger Bodenbearbeitung und der Zucht guter Weizenarten, begünstigt durch den subtropischen Sommer der südrussischen Steppe, gelang es äußerst gute Weizenernten zu erzielen. Im Weizenexport Rußlands spielte die Molotschna-Ansiedlung eine bedeutende Rolle. Dem Obstbau wurde ebenfalls größte Bedeutung beigemessen. Es entstanden mehrere Obstbaumschulen und Mustergärten, die viel zur Hebung des Obstbaues in der Ansiedlung selbst und über ihre Grenzen hinaus beitrugen.

Auch in der Bewaldung der südrussischen Steppe ist von der Molotschna-Ansiedlung Hervorragendes geleistet worden. So sind nach einem Ackerbaubericht im Jahre 1844 mehr als 2,5 Millionen Bäume gepflanzt worden. (Im Jahr 1856 mehr als 6 Millionen). Auf diese Weise wurde die Landwirtschaft der Steppe nach und nach grundlegend geändert.

Ein unvergleichlich hohes Verdienst um die wirtschaftlich - kulturelle Entwicklung der Molotschna hat sich Johann Cornies erworben. Er leitete die Siedlung von 1830 bis 1848 und brachte sie durch seine unermüdliche Tätigkeit zu hoher Blüte.

Eine äußerst wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung der Molotschna-Ansiedlung war der stark ausgeprägte christliche Gemeinschaftssinn der mennonitischen Gemeinden. Die Molotschnaer hatten ihre gemeinschaftlichen Schulen (von den niedrigsten bis zu den höchsten), ihre Krankenhäuser, ihre Waisenhäuser und Altenheime, ihre Anstalten für Unglückliche, (Geisteskranke, Taubstumme). Alle diese Anstalten wurden aus der Gemeindekasse und den Beiträgen der opferwilligen Gemeinden erhalten. Als in Rußland noch niemand daran dachte, gab es an der Molotschna bereits allgemeinen Schulzwang, Waisenkasse, Feuerversicherung und Versicherung des Viehs gegen Diebstahl. Gemeinschaftlich sorgte man für gutes Rassenvieh. Kilometerlange Baumreihen (Alleen) zwischen den Dörfern wurden gepflanzt. Lange Hecken als Schutz gegen den Sturmwind wurden angelegt.

Die Größe der einzelnen Wirtschaften war verschieden. Zu einer „Vollwirtschaft" gehörten 65 Hektar, zu einer „halben Wirtschaft" — 32 Hektar und zu einer „Kleinwirtschaft" 16 Hektar.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

ge eines größeren Netzes. Man benutzt dazu ganz große neuzeitliche Maschinen, für die auch der dichteste Busch und der härteste Baum kein großes Hindernis bedeutet. Wie es scheint, hat „Uncle Sam" Aussicht, hier Oel zu finden, was allerdings noch Geheimnis ist.

— Die Witterung war in letzter Zeit für die späten Pflanzen einigermaßen günstig, indem uns der April und die ersten Maitage Niederschläge brachten. Allerdings waren auch diese wieder lokal ziemlich verteilt und man konnte noch nicht von einem Uebermaß an Feuchtigkeit sagen. Und wenn früher an dieser Stelle von einer Anhäufung verschiedener Landplagen in diesem Jahre die Rede war, so gehört auch der früheste Nachtfrost (April) seit Bestand der Mennonitenkolonien in über 20 Jahren dazu. Denn ganz selten nur traten Nachtfröste im Mai, meist aber erst Juni oder Juli auf. Allerdings hat der Frost noch nicht viel Schaden angerichtet, da er nur mäßig war und sehr strichweise ging. Er gemahnt uns aber an den Winter. Vielleicht bringt dieser uns mal günstiges Wetter und Gedeihen für Gemüse und Weiden, was höchst wünschenswert ist.

— 47,500 Fuß Aluminium Wellblech für Dächer hat die Fernheimer Kooperative aus USA. importiert. Es wird dieses von Bedeutung sein für die Kolonie, da Schilf immer rarer wird. Da nun aber, wie man hört, dieses Material nicht in Berührung kommen darf mit Eisen, so wird geraten, die Nägelköpfe zum Befestigen der Latten stark zu versenken.

* * *

M.C.C.-Nachrichten . . .

— Es wird gegenwärtig geplant, wie das Hilfswerk im kommenden Jahr am wirksamsten sollte weitergeführt werden. Die M.C.C.-Arbeiter berichten, daß besonders folgenden Menschen Hilfe im Namen Christi wird not tun: Alten, genesenden Kranken, Witwen mit Familien, Schwindsüchtigen, zurückgekehrten Kriegsgefangenen und Studenten. Daher fordern wir unsere Gemeinden wiederum auf, ähnliche Gaben zu spenden wie im vorigen Jahr. Besonders wertvoll sind folgende Sachen: „dried milk", Fleisch u. Fett, Leder, Zeug und Garn. Geld wird auch entgegengenommen werden, um die Versendungskosten dieser Sachen zu decken, so wie auch für das Hilfsprogramm im großen und ganzen.

— Zwei M.C.C.-Arbeiter sind in den Philippinen als Direktor und Matrone im „Abiertas House of Friendship" tätig. Es ist dieses eine Anstalt, welche vom „Women's Christian Temperance Union" geleitet wird, und wird für die Unterbringung unverheirateter Mütter benutzt. Seit Juni 1948 haben 20 Mädchen in diesem Heim Pflege gefunden. Die Applikanten müssen eine Gesundheitsbescheinigung besitzen. Auch müssen sie versprechen, daß sie willig sind, die Regeln des Heimes zu befolgen. Es wird verlangt, daß die Mädchen im Haushalt behilflich sind. Wenn sie das Heim verlassen, versucht man für sie eine gute Arbeitsstelle zu besorgen. Hier erhalten sie geistliche so wie auch materielle Hilfe. Tägliche Morgenandachten, wöchentliche Bibelklassen und regelrechte Sonntags-Gottesdienste werden abgehalten. Es hat sich in dieser Zeit eine für den Herrn entschlossen und wir hoffen, daß auch andere in besonderer Weise gesegnet worden sind.

— Folgendes ist eine Uebersetzung eines Dankbriefes von zwei Beamten von Bullange, Belgien, für die Arbeit der Mennoniten im „Builders Unit": „Ehe Ihr uns verlaßt, fühlen wir uns schuldig, Euch herzlich zu danken für Euren willigen Dienst, ihr geleistet habt. Durch Eure aufopfernde Arbeit habt ihr manch einem wieder zu einem neuen Heim verholfen. In den langen Winterabenden durfte unsere Jugend in Eurem Heim manche schöne Stunde verleben. Auch unsere Kinder habt Ihr nicht vergessen. Viele wurden in den schweren Zeiten durch verschiedene Gaben und Mithilfe erfreut. Mit all diesem, liebe Freunde, habt Ihr viele Wunden geheilt und in den armen Leuten eine neue Hoffnung für die Zukunft wieder wachgerufen."

USA. — James Forrestal, 57, der frühere Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten, machte seinem Leben am 22. Mai ein Ende, indem er aus seinem Hospitalzimmer heruntersprang. Er war am 2. April in das Hospital nach einem Nervenzusammenbruch eingeliefert worden.

— In der Sierra Nevada wurde der höchste Gipfel eines Gletscherberges zwischen dem Sierra Forest und dem King's Canyon, National Park „Mountain Goethe" benannt, zur Erinnerung an die Zweihundertjahrfeier des Dichters.

— Die Amerikaner werden diesen Sommer für ihr Geld in den Ferien mehr erhalten als seit dem

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Uebersee - Pakete

100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (F.H.L.) $10.50
100 Pfd. Mehl nach Berlin und der russischen Zone (F.H.L.) $11.50

„Ab Hamburg mit „Frei Hauslieferung":
N-1: 22½ Pfund, nach den westl. Zonen $9.00 (russ. Zone u. Berlin, $9.65)
4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfund Mehl, 4 Pfd. Linsen, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 1½ Pfd. Trockenmilch, 1 Pfd. Schokolade.
N-7: 22 Pfund, nach den westl. Zonen $6.75 (russ. Zone und Berlin $7.40)
10 Pfd. Zucker, 6 Pfd. Mehl, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao.

„Ab Dänemark" mit freier Hauslieferung:
Nr. 214: 10 Pfd, nach allen 4 Zonen Deutschlands $7.25
2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. ger. Speck, 2 Pfd. Käse, 1 Pfd. Kakao, ¼ Pfd. Tee, 1 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Butter, 4 Stückchen Seife.
Nr. 125: 20 Pfund, nach allen 4 Zonen Deutschlands $9.75
5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis.

Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Die Bremer biblische Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband **$6.00**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Für Graduierende

kaufen Sie zu reduzierten Preisen Uhren, Ringe, Kunst-Perlen, Medallione, Armbänder und verschiedenes andere bei

J. P. KOSLOWSKY
702 ARLINGTON STREET, WINNIPEG, MAN.

Dieses Angebot ist verlängert bis zum 25. Juni. Keine Steuer.

Auf Strawberry Hill, B. C., etwa 2 Meilen von der M. B. Kirche, ist etliche Acres gutes
Land zu erwerben
ohne Geld. Eine gute Gelegenheit, Land zu erwerben durch Arbeit verschiedenster Art.
Nur christliche, willige Arbeiter dürfen anfragen bei

HARMS METAL WORKS
R.R. 6, New Westminster, B.C.

Zu verkaufen

Nord Kildonan — 6 Zimmer Haus, Keller, Garage, Wasserleitung, nahe zur Schule und zum Henderson Highway $4100.00
Kirkfield Park — Nahe Portage Ave. 6 Zimmer Haus, von innen und außen in gutem Zustande, 1 Acre Land, Hühnerstall für 250 Hühner $3300.00
Elmwood — Nairn Ave., 6 Zimmer Haus, großer Keller, „Furnace", Garage. Das Haus ist rein und in sehr guter Ordnung .. $5800.00
Nordend — Polson Ave. bei Salter St., 5 Zimmer „Bungalow" Wasserheizung, großer Keller, Hartholz-Fußboden, Steuer $94. Preis $3950.00

H. Streuber G. G. Penner
Res. 26 028 Res. 501 332
Mit:
ALLAN KILLAM & McKAY LTD.
364 Main St.
Gegründet 1893 Ph. 925 221

Sehet welch eine Liebe!

Aus dem Leben eines Glaubenshelden von heute

Von W. J. Smart.

(Fortsetzung)

Zwei Jahre später bot sich eine Gelegenheit, nach Afrika zu gehen, um im Gebiet des oberen Aruwiniflusses Missionsmöglichkeiten zu erforschen. Sie beteten lange Zeit darüber. Schließlich fühlten sie, daß es ein Ruf Gottes war und nahmen an.

So sagten sie der Primrose-Allee-Halle und dem kleinen Hause in der Peelstraße Lebewohl und bereiteten sich auf ein größeres Arbeitsfeld vor. Sie entschieden sich, ihre achtzehnjährige Tochter Grace nach Afrika mitzunehmen. Aber ihren elfjährigen Sohn Harry mußten sie in England zurücklassen. Sie waren damals ärmer, denn als sie in die Elendsviertel kamen, aber innerlich waren sie unvergleichlich reicher. Zwei Jahrhunderte früher sang William Cooper, wie Gott geheimnisvoll seine Wunder übt, u. warnte die Menschen vor dem nichtigen Unterfangen, Gott mit ihrem schwachen Verstande zu beurteilen, indem sie seinen Werk nach ihren kleinen Maßstäben messen, den großen unergründlichen Ozean seiner Weisheit mit ihren winzigen Eimern ausschöpfen wollten. Blanche und Eugen hatten in dem Elendsviertel gelernt, daß bittere Knospen schöne Blumen hervorbringen können und drohende Wolken oft reichen Segen in sich tragen. Mit der Erfahrung, die sie von einem Gott gemacht hatten, der immer um sie war, gingen sie freudig im Glauben voran.

3. Den Kongostrom hinauf

Das Reisen in fremden Landen bringt Erheiterung. Sprache, Menschen, Sitten, die alle so anders sind, erregen Geist, Herz und Leib. Man wird sich lebendiger Kräfte bewußt, sich mit den neuen Lagen auseinanderzusetzen, man fühlt Lust, die neue Sprache zu erlernen und das geistige Erbe der neuen Rasse kennenzulernen. Das ist noch mehr der Fall, wenn wir das neue Land in göttlichem Auftrag betreten haben. Denn wen Gott sendet, den rüstet er auch aus. Er stärkt ihm Hand, Herz und Geist für den Auftrag, den er ihm gegeben hat.

Für Grace Walfred, ein schlankes Mädchen, noch nicht zwanzig, war die Reise nach Afrika Verheißung eines großen Abenteuers. Andere Reisende mochten es mißbilligen, ein so junges Mädchen nach dem Belgischen Kongo mitzunehmen, und dazu noch in das unerforschte Gebiet, in das die Walfred gingen. Aber Grace hielt allen Anstrengungen stand, ja sie leistete auch ihrerseits an die Forschung einen Beitrag, als sie in die Zwergenwälder eindrang. Sie war wohl das erste weiße Mädchen, das eine Zwergensiedlung betrat. Gefahren und Entbehrungen waren um sie, aber Jugend mit klarem Glauben an Christus ist etwas sehr Schönes. Die Freuden, die sie fand, indem sie ihr Teil Beschwerden an diesem missionarischen Unternehmen auf sich nahm, entschädigten sie für alle mühseligen Zwischenfälle. Denn Grace kam mit dem gleichen Geist wie ihre Eltern nach Afrika, ein Werk für Christus zu tun. Und wie wir noch sehen werden, hat sie ihren würdigen Beitrag zum Gelingen der Mission geleistet.

Nach Erreichen der afrikanischen Westküste liefen sie in die Kongomündung ein und machten ihren ersten Besuch auf der Handelsstation und Gouverneursfeste Boma. Obwohl sie sich dort nur wenige Stunden aufhielten, ward ihnen von dem englischen Konsul, einigen Missionaren und Kaufleuten, die sie trafen, ein begeisterter Empfang auf afrikanischer Erde zuteil.

Weiter flußaufwärts kamen sie nach Matadi, wo sie Dr. Simms vom Vorstand der Amerikanischen Baptistenmission für einige Zeit aufnahm.

Dr. Simms hatte die große Auszeichnung, der erste weiße Mann in diesem Teil Afrikas zu sein. Das Vertrauen der Eingeborenen zu ihm war so groß, daß sie, wenn sie einander einen Eid abnahmen, die Hände aufhoben und sagten: „So wahr wie Dr. Simms' Wort!" Er wurde von schwarz und weiß gleichermaßen geachtet. Als die Walfred ihn besuchten, war er schon über vierzig Jahre in Afrika. Er hatte in Matadi ein bedeutendes Missionswerk aufgebaut, unter anderem auch zwei große Spitäler.

Während ihres Aufenthalts bei Dr. Simms hatten die Walfred Gelegenheit, Kenntnis und Erfahrung in Tropenleiden und Eingeborenensitten zu gewinnen. Dazu war der Doktor selber ein Pionier gewesen und hatte als solcher Großes geleistet. Nun freute er sich, Zuhörer zu haben, denen er die Geschichte jener Tage erzählen konnte. Und nichts war den Walfred in Augenblicken der Muße lieber, als den Erinnerungen des Doktors zu lauschen. Manche schönen Abende vergingen nur zu schnell, wenn Dr. Simms die Ereignisse aus seiner Pionierzeit erzählte. Ob absichtlich oder nicht, seine begeisterten Erinnerungen nährten die Flamme, die die Walfred nach Afrika geführt hatte. Als sie ihn verließen, um ihre Reise fortzusetzen, hatten sie mehr als je zuvor das Verlangen, die fernen Länder zu betreten und Christus überall bekanntzumachen.

Etwa 400 Kilometer weit ist der Kongofluß von Matadi nach Stanley-Pool voller Stromschnellen und Wasserfälle; Schiffahrt ist so unmöglich. Früher stiegen die Reisenden in Matadi ans Land und setzten die Reise zu Fuß weiter, wobei alles auf Köpfen von Trägern nach Leopoldville verfrachtet werden mußte. Als die Walfred nach Afrika kamen, war Matadi mit Leopoldville durch eine kleine Eisenbahn verbunden. Es war in der Tat eine sehr kleine Eisenbahn. Die volle Beladung waren neun Europäer und ein offener Wagen für Eingeborene. Und der Zug fuhr nicht ab, bis er voll besetzt war, auch wenn er ein paar Tage warten mußte. Es wurde mit Holz geheizt. Die Walfred stiegen ein. Nach wenigen Stunden hielt der Zug. Grace war äußerst belustigt, als sie den Grund herausbrachte. Die Maschine hatte all ihren Brennstoff und all ihren Dampf aufgebraucht. Doch das brachte den Heizer nicht aus der Fassung. Er ging in den Busch längs des Geleises, sammelte Holz, steckte das Feuer an, und als er genug Dampf erzeugt hatte, setzte sich die gewichtige Maschine ächzend und krächzend wieder in Gang und zog an. Der Weg stieg in Kehren die Kristallberge hinan nach Leopoldville. Mit dem Einbruch der Nacht erreichten sie eine Missionsstation, wo der Zug mit neuem Heizmaterial versorgt wurde.

Bei Sonnenaufgang waren sie schon auf der zweiten Etappe nach Leopoldville. Die Fahrt ging jetzt durch die große offene Ebene. Die stechende Hitze des Wüstensandes war ein unangenehmer Gegensatz zur ansteigenden windbelebten Strecke des Vortags. Vom Zug aus konnten sie die alten Sklavenstraßen sehen, die noch mit Menschengebeinen gezeichnet waren. Hier hatten Sklavenhändler Eingeborene nach der Küste hinabgetrieben, um sie über das Meer zu verkaufen. Manche, die zu müde waren, den Marsch fortzusetzen, oder zu widerstrebend, waren totgepeitscht worden. Die Walfred begannen einiges von den Bürden des schwarzen Mannes kennenzulernen. Am Ende des Tages sahen sie die weißen Klippen von Stanley-Pool, als die Sonne über den weiten Ufern des Kongo unterging.

Stanley-Pool ist der Sammelort großer Wasserströme. Man hat geschätzt, daß 16 000 Kilometer Wasserläufe sich hier sammeln, bevor sie den letzten Sprung hinunter und über riesenhafte Wasserfälle zur See tun. In Stanley-Pool warteten die Walfred drei Wochen auf ein Boot, das sie nach Stanleyville am Kongo bringen sollte. Das ist eine Reise von fast 2000 Kilometer. Die Wartezeit nutzten sie zum Erlernen der Eingeborenensprachen.

Auf der schwedischen Heiliggeist-Mission, wo sie während ihres Aufenthaltes aufgenommen worden waren lernten sie ein blindes Mädchen kennen, dessen Geschichte einen tiefen Eindruck auf Grace machte. Einige Jahre vorher hatte der schwedische Missionar seine Station verlassen, um unerforschte Teil Französisch-Aequatorial-Afrika zu besuchen. Als rund 160 Kilometer zurückgelegt waren, kam er in ein Dorf, wo seines Wissens das Evangelium noch nie gepredigt worden war. Tatsächlich hatte, so weit bekannt war, das Evangelium noch nie einen Teil dieses Landes erreicht. Aber als er zu reden begann, erklärten ihm die Eingeborenen zu seiner großen Ueberraschung aus einem Munde, sie wüßten von Christus und der Religion des weißen Mannes.

„Wer erzählte euch davon?" fragte er.

„Ein blindes Mädchen", sagten sie, „sie wurde geblendet, weil sie die Religion des weißen Mannes nicht aufgeben wollte."

„Lebt sie noch?"

„Ja", antworteten sie im Chor, und eine Gruppe machte sich auf, sie zu suchen.

Der schwedische Missionar erkannte sie als ein Mädchen, das seine Schule in Stanley-Pool besucht und ihm durch sein mehrmaliges seltsames Verschwinden von der Missionsstation nicht geringen Kummer bereitet hatte. Bei ihrem ersten Kommen bat sie, auf der Station bleiben zu dürfen. Damals konnte sie sehen und war eine vielversprechende Schülerin. Aber nach sechs Wochen verschwand sie. Vier Wochen später kehrte sie wieder zurück und nahm ihre Schularbeit eifrig auf. Wieder verschwand sie. Als sie wieder kam, war sie abgezehrt und äußerst schmutzig. Kaum daß sie wieder hergestellt und an das Schulleben gewöhnt war, verschwand sie zum drittenmal. Diesmal konnte keine Spur von ihr gefunden werden.

Als er sie nun blind fand, fragte der Missionar, was geschehen war. Jedesmal, wenn sie verschwunden war, hatten ihre Eltern sie auf dem Weg überfallen und weggeschleppt. Das erste Mal schleppten sie sie 80 Kilometer weg und verkauften sie einem Mann. Sie entlief dem Mann und kam in die Schule zurück. Noch einmal überfielen sie ihre Eltern auf dem Weg und verkauften sie einem anderen Mann, wobei sie ihr das Schrecklichste androhten, wenn sie noch einmal davonlaufe. Aber sie entlief wieder und kehrte zur Schule zurück. Zum dritten Mal ergriffen sie ihre Eltern und schleppten sie über 100 Kilometer weit in den Busch. Dort im Wald stieß ihr Vater sie zu Boden und hielt sie fest, während ihre Mutter ihr die Augen ausriß. Das hatten sie ihr angedroht, wenn sie des weißen Mannes Religion nicht aufgeben und von des weißen Mannes Schule nicht wegbleiben wolle. „Nun", sagten sie, als sie es vollbracht hatten, „nun finde dich zurück zum weißen Mann, wenn du kannst! Für uns bist du erledigt." Von Schmerzen gekrümmt tastete sie sich in dieses Dorf, wo sie sich seither aufhielt. Die Leute nahmen sie freundlich auf. Sie erzählte ihnen warum sie geblendet worden war, was die Religion des weißen Mannes war, und was sie in des weißen Mannes Schule gelernt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Enjoy the biggest triple thrill in motoring!
See... Drive... and Save Money with

CHEVROLET

THE STYLELINE DE LUXE 4-DOOR SEDAN

The most Beautiful BUY of all

SEE!... The most Beautiful BUY for Styling and Visibility

You'll enjoy your first thrill the minute you look at this new Chevrolet with Beauty-Leader Styling! For here's the car that people everywhere are saying *outstyles all others* . . . the *only* low-priced car with Body by Fisher.

Moreover, when you sit in the big, Super-Size Interior with its extra-wide "Five-Foot Seats," you can see perfectly in all directions . . . for there's *30% more window area* all around!

DRIVE!... The most Beautiful BUY for Handling Ease — Riding Ease and Safety — with New Centre-Point Design

You'll enjoy an *even bigger thrill* when you drive and ride in this car! It provides that unmatched 4-way engineering advance, *Centre-Point Design*, including Centre-Point Steering, Centre-Point Seating, Lower Centre of Gravity without loss of road-clearance, and Centre-Point Rear Suspension — bringing you *totally new driving and riding ease!*

In addition, Chevrolet offers the fivefold safety protection of; (1) Certi-Safe Hydraulic Brakes (2) Extra-Strong Fisher Unisteel Body-Construction (3) Panoramic Visibility (4) Safety Plate Glass in all windows, and (5) the super-safe Unitized Knee-Action Ride!

SAVE!... With the most Beautiful BUY for Performance and Economy

You'll enjoy the greatest of *all* motoring thrills when you experience the amazing performance and economy of this new Chevrolet! It's the *only* low-priced car that offers the split-second getaway, lively acceleration, and dynamic hill-climbing abilities of a world's champion *Valve-in-Head* engine.

See your nearest Chevrolet dealer *now*, if you haven't already done so. Enjoy the biggest triple thrill in motoring . . . *see, drive* and *save money* with Chevrolet . . . the most beautiful buy of all!

C-1649B

A PRODUCT OF CHEVROLET GENERAL MOTORS

J. MARTENS COMPANY
SPRINGSTEIN, MANITOBA

Eine freundliche
Einladung an Durchreisende
zu unseren sonntäglichen Gottesdiensten

Morgens
9:45 Sonntagsschule
10:45 Predigt-Gottesdienst
Abends
7:00 Predigt-Gottesdienst

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte." Psalm 119, 105.

Sued-End M.B.-Gemeinde
Winnipeg — (Ecke William und Juno) — Manitoba

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
?, Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen) ..	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Handbuch zum Unterricht der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen	1.80
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Haus zu verkaufen

in Hepburn, Sask. Zwei Zimmer, isoliert, elektrisches Licht, 16' bei 26', mit kleinem Stall. Hof 120' bei 120'. $200 bar, der Rest in leichten monatlichen Raten-Zahlungen. Anzufragen bei:

P. P. BERGMAN, Hepburn, Sask.

oder beim Eigentümer:
G. P. Derksen,
R.R. 3, Sardis, B. C.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homäopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Die schöne alte Heimat ...

(Forksetzung von Seite 3—5)

ter den Gartenzäunen die Farbenpracht von blühenden Tulpen, Narzissen, Rosen und Pfingstrosen. Wer kann sich nicht noch daran erinnern, wie herrlich sich zu dem Blütenduft oft der Duft des frischgebackenen Brotes (Bulka) und der Zwieback beimischte, wenn der Wind von einer Sommerküche herkam ...

Ja, diese schöne Heimat werde ich nie vergessen. Jedoch, o weh! diese schöne Heimat existiert nicht mehr und unsere jüngere Generation hat sie nicht kennengelernt. Ich selbst könnte die Sehnsucht, in diese schöne Heimat zu fahren, nicht los werden, wäre ich nicht in späteren Jahren durch dies einst so fruchtbare, reiche Gebiet der Ordnung gefahren und hätte ich nicht mit meinen eigenen Augen gesehen, wie schnell alle Pracht dahin, seitdem kein Eigentümer in der Wirtschaft und kein Sakspflug, von sechs bis sieben Braunen gezogen, mehr Furchen zieht. Bei der mühsamen Bearbeitung mit Hacke und Spaten war der Boden wieder fast so hart, trocken und rissig, dabei mit Dornen und Disteln bewachsen, wie zu jener Zeit, als unsere Großeltern ansiedelten.

Die vierte Generation der Ansiedler, d. h. diejenigen, die nur die schöne alte Heimat kennengelernt hat, sah diese Heimat so, als wenn ein ganz unbefangener Besucher einen fertigen Prachtbau bewundert. Er hatte die Dreckarbeiten beim Ausschachten des Fundaments nicht kennengelernt, sondern sah nur den fertigen Bau und behielt diesen in seiner Erinnerung, obgleich zur Zeit nur noch schaurige Ruinen zurückgeblieben sind, unter dessen Trümmern manch treues Herz verschüttet und begraben ist. Das ist in Wahrheit die alte schöne Heimat, derer wir uns nur betrübten Herzens erinnern dürfen. Wäre sie noch schön, so wäre wohl niemand so gerne davongefahren, und dann noch mit leeren Händen.

Es ist wohl jede Ansiedlung so: die erste Generation hat wohl Arbeit, Not und Tod, die zweite Arbeit und Brot, die dritte Brot, Wohlstand und den Neid der Nachbarn, die vierte Neid, Feindschaft der Nachbarn, Flucht oder Tod. — E.

(„Unser Blatt")

Reiseplan

für Missionar Johann Thießen.
vom 22. Juni — 31. Juli 1949.
Alberta.—

22. Juni: Coaldale, Alta. — Peter Schellenberg. 23. Juli: Springridge, Alta. — D. P. Janzen, Pincher Creek. 24. Juni: Calgary — J. J. Sawatzky. 25.—26: Rosemary, Gem, Vauxhall — P. W. Dyck. 27. Juni: Didsbury — C. G. Neufeld. 28. Juni: Tofield — David Böse.

B. C.: 30. Juni. Kelowna — John P. Vogt. 1. Juli: Oliver — J. J. Harms. 2.—7. Juli — Kan. Konferenz, Sardis.

Saskatchewan. — 10.—12. Juli: Swift Current Retreat und Distrikt — Hans Dyck. 13. Juli: Herbert — Js. Wiens. 14. Juli: Herschel: — C. J. Warkentin. 15. Juli: Langham — Jacob J. Nickel. 16. Juli: Aberdeen—B. Fast. 17. Juli: Saskatoon (morgens)—J. J. Thießen. 17. Juli: Osler (abends) — Jacob Pauls. 18. Juli: Hague — Jacob Sawatzky. 19. Juli: Rosthern — J. G. Rempel. 20. Juli Eigenheim — J. G. Epp. 21. Juli: Laird — J. J. Penner. 22. Juli: Waldheim — J. L. Zacharias. 23.—24. Juli: Meadow Lake — P. B. Friesen. 25.—26. Juli: Glenbush, Rabbit Lake, Mayfair — A. A. Martens. 27.—28. Juli: Carrot River — P. G. Epp. 30.—31. Juli: Drake, Watrous — P. Schröder.

Die Spezial-Gelegenheit

zum Eintritt in den Verein läuft in einigen Wochen ab, und es bleibt dann nur noch die gewöhnliche Gelegenheit (Juni und Dezember) zum Eintritt in denselben. Wer nicht über eine **verpaßte** Gelegenheit klagen will, lasse sich **jetzt** einschreiben!

Der mennonitische Gesundheitsverein
Bethesda (B. C. Fräser-Tal)

Hauptoffice: YARROW, B.C.
Hauptkassierer: G. G. BAERG.

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

Reiseplan für Missionarin Frau W. C. Voth.
17. Juni — 6. Juli 1949.

Saskatchewan. —

17.—18. Juni: Swift Current u. Umgegend — Hans Dyck. 19. Juni: Herbert — Js. H. Wiens. 20. Juni: Drake — Paul Schröder. 21. Juni: Watrous — A. Warkentin. 22.—23. Juni: Clavet, Dundurn, Hanley — G. Zacharias. 25.—26. Juni: Meadow Lake — P. B. Friesen. 27.—28. Juni: Glenbush, Rabbit Lake, Mayfair — A. A. Martens. 20. Juni: Langham — J. J. Nickel. 30. Juni: Waldheim — J. L. Zacharias. 1.—3. Juli: Rosthern Retreat — H. W. Friesen. 3. Juli (abends): Saskatoon — J. J. Thießen. 4. Juli: Carrot River — P. G. Epp. 5. Juli: Petaigan — C. C. Boschmann. 6. Juli: Lost River — Jacob H. Enns.

J. J. Thießen,
Mitglied der Behörde für Aeußere Mission der Mennoniten-Konferenz.

Abbotsford, B. C.

Den 20. Mai 1949

— Freitag passierte am Hochwege ein großes Unglück. Frau Margaretha Böse, 27, Peardonville, Rd., und ihr Töchterlein Violet, 5, warteten auf den Bus. Sie wurden von einem außer Kontrolle geratenen Auto niedergefahren und getötet. 3 von den 4 Passagieren im Auto wurden ins Hospital gebracht. Das Auto und die Leute kamen von Vancouver. Die Trauerfeier war Dienstag in der Mennoniten Kirche. Die Verunglückten hinterlassen ihren Mann und Vater, David Böse, einen elfjährigen Sohn und die Eltern, John Janzens, hier wohnhaft.

— Als Krankenschwestern (R. N.) haben in Vancouver Frl. Bertha Kornelsen und Frl.Martha Thießen graduiert. Sie sind beide von hier und arbeiteten dort im General Hospital.

— Bei P. Reimers waren auf Besuch: Peter Ratzlaffs von Anacortes; Wiebes von Vancouver und Frau Enns und Familie von Mt. Lehman.

— Der drei Jahre alte Sohn von Abr. Epps spielte auf dem Heustall. Er fiel sieben Fuß auf den Zementboden, kam aber mit leichten Verletzungen davon.

— Bernhard Nickels waren Geschäfte halber und auf Besuch nach Beachy, Sask., gefahren und sind wieder glücklich daheim. Sie wohnten dort, ehe sie herzogen.

— Der Fräserfluß stieg sehr in den letzten zwei Wochen, aber da es kühler geworden ist und auch geregnet hat, ist das Wasser wieder gefallen. Es wird auch noch immer an den Deichen gearbeitet und man hat Wachtposten aufgestellt.

Korr.

Reiseplan in Europa

der MCC-Arbeitsgruppe: H.S. Bender, Erland Waltner, C. J. Rempel.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

27. Mai —Waltner und Rempel verlassen New York auf dem Dampfer „Veendam".

7. Juni — Ankunft in Rotterdam-Amsterdam.

9. Juni — H. S. Bender landet in Amsterdam.

9. Juni — Beratung in Amsterdam mit J. D. Unruh, F. van der Wissel und anderen über Besuch in Holland und Programm in Elspeet und Heerwegen.

10. Juni — Weiterreise nach Basel.

11. Juni — Konferenz in Basel mit Robert Kreider, C. F. Klassen und anderen bez. Pläne für den Sommer. Komiteesitzung bezüglich der Internationalen Mennoniten-Konferenz in Basel.

12. Juni — Besuch des Gottesdienstes in Basel.

13. Juni — Weitere Vorbereitungen.

14. Juni — Fahrt nach Neustadt. Sitzung des Mennonitischen Geschichtsvereins.

15. Juni — Ludwigshafen. Versammlung der Vereinigung.

16. Juni — Pfälzisch-Hessische Konferenz in Ludwigshafen.

17.—18. Juni — Bibelbesprechung über die Wehrlosigkeit im Thomashof. Teilnehmer: Bender, Waltner, Klassen, Wall, Peachy und Gehman.

19. Juni — Versammlung in Heilbronn.

20.21. Juni — H. S. Bender hat Lexikon-Täuferakten-Arbeit in Karlsruhe und Stuttgart.

22. Juni — Besuch im Lager Backnang.

23.—25. Juni — Besuch in Württemberg und Bayern. Bei Br. M. Horsch, Hellmannsberg, Freitag.

26. Juni — Konferenz in Ingolstadt.

27.—30. Juni — Besuche in der Pfalz.

1.—2. Juli — Reise nach Hamburg.

3. Juli. Versammlung in Hamburg.

4.—7. Juli — Süddeutschland, Gronau, Krefeld, Neustadt.

8.—9. Juli — Besuche im Elsaß.

10. Juli — Sonntagsversammlungen in Pfastatt-Mühause.

11.— Juli — In Montbeliard und in der Schweiz.

17. Juli — Sonntagsversammlung in der Jura.

18.—19. Juli — Basel.

20.—21. Juli — Reise nach Holland. Wenn möglich Versammlung in Luxemburg.

22. Juli — Amsterdam.

23.—24. Juli — Internationale Friedenskonferenz in Elspeet.

25.—30. Juli — Holland.

31. Juli — Holländisch-mennonitischer Gottesdienst.

1.—2. August — Amsterdam.

3.—4. August — Heerwegen-Konferenz.

5.—11. August — In deutschen Sommer-Kamps.

12. August — Rückkehr nach Basel.

13.—14. August — Internationale-Konferenz in Basel.

15.—20. August — Noch nicht festgesetzt.

22. August — treten von Rotterdam auf dem Schiffe „Niew Amsterdam" ihre Heimreise nach Nordamerika an.

Einladung.

In der Kirche der Ersten-Mennonitengemeinde zu Saskatoon findet Pfingsten, den 5. Juni, beginnend um halb 11 Uhr vormittags, ein Tauffest statt.

Des Abends, um 7 Uhr, soll das heilige Abendmahl gefeiert werden. Wir laden hiermit herzlich zur Beteiligung an unseren Feiern ein.

Mit einem herzlichen Pfingstgruß
J. J. Thießen, Aeltester.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton	$15.00
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½"	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Christlicher Liederschatz

jetzt zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.25

— Portofrei —

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.

Preis $3.65

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.
(Wiederverkäufern Rabbat)

Theologisches Handwörterbuch

von P. Zeller. 2 Bände, gebunden, gebraucht $12.00

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten.

von Thielem J. v. Braght.
1870 Ausgabe, gebunden 9" bei 12"
630 Seiten, Großdruck.
1 Exemplar $12.00
1 Exemplar $10.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

G. M. HORNE
& COMPANY

•

Chartered Accountants

•

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Office-Phone 97 116 — **Wohnungsphone** 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

Das berühmte Buch

„Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland"

von Jenny E. de Mayer
ist wieder zu haben.

Reich an Führungen und Erfahrungen in verschiedenen Ländern, will dieses Werk ein Bekenntnis sein für den siegreichen Glauben an Jesus Christus.

In feinem Leinwandeinband, 252 Seiten $2.75

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

FREE

32 pc. smoothly glazed white semi-porcelain breakfast set with the purchase of every

Wm. Rogers ★

Silver Set

26 pc. Service........................ $19.95
32 pc. Service........................ $24.95
Chest extra $5.00

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
— 493 Notre Dame Ave. —
WINNIPEG — MANITOBA
John H. Epp, Eigentümer.
— Phone 29 900 —

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Ende des Krieges. Die Aussichten sind gut, die Reiselust ist groß, und nach der Schätzung von Fachleuten dürften die Amerikaner für Ferien und Reisen im laufenden Jahr etwa $15,000,000,000 ausgeben.

Die Reiseagenten haben festgestellt, daß etwa 90,000,000 Personen längere oder kürzere Ferienreisen unternehmen werden. Die Nachfrage in den Sommerplätzen ist groß.

Zum erstenmal seit 1946 werden die Ferienpreise nicht höher sein als im vorhergegangenen Jahr. Einige Sommerplätze haben in ihren Angeboten ihre Preise im Vergleich mit dem vorigen Jahr von 5 bis 20 Prozent heruntergesetzt Die Senkung der Nahrungspreise spielt dabei eine Rolle.

— Man berichtete auf der Northern New York-Methodistenkonferenz, daß die Protestanten bei den Kontingenten der in die Vereinigten Staaten kommenden Verschleppten (DP's) eine Minderheit darstellten. Die Protestanten arbeiten, wie man sagt, nicht daran, Verschleppte herüber zu bringen. Nach seiner Schätzung sind 90 Prozent der hier Zugelassenen keine Protestanten.

— Admiral Richard E. Byrd hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der „Iron Curtain Refugee Campaign", die vom International Rescue Committee veranstaltet wird, einen Aufruf zur Beteiligung an der Sammlung erlassen.

Es sollen bis Ende Juni genügend Mittel gesammelt werden, um 100,000 Care-Lebensmittelpakete an Flüchtlinge zu senden, die der russischen Unterdrückung entronnen sind.

Nach vorliegenden Schätzungen sind seit der von den Russen angestifteten Umsturzbewegung in der Tschechoslowakei mindestens 125,000 Menschen nach Westeuropa geflohen, und die Flucht geht weiter. Jede Woche gehen mindestens 1000 Personen über die Grenze und setzen dabei ihr Leben aufs Spiel.

Kommen sie glücklich in irgendein Land im Westen an, dann sind sie völlig mittellos, und es ist niemand da, an den sie sich um Hilfe wenden können.

— Ein zehnjähriges Negermädchen brachte in Mutler, Alabama, im dortigen Barber Hospital einen Knaben im Gewicht von 7¾ Pfund zur Welt. Mutter und Kind sind in bester Verfassung.

— Die Armee hat die Hinrichtung aller Kriegsverbrecher aufgeschoben, welche durch amerikanische Gerichte in Dachau verurteilt wurden, bis der Senat seine Untersuchung der Malmedy-Prozesse beendet hat. Der Senat untersucht die Beschuldigungen daß angeblich die Geständnisse von den hierin verwickelten Nazi-Soldaten durch brutale Methoden erzwungen worden sind. Sechs deutsche Verurteilte sind betroffen.

— Südkaliforniens rauher Winter ist noch nicht vorüber. Es schneite am 19. Mai in den Bergen von San Gabriel und San Bernardino, und in dem 6750 Fuß hoch gelegenen Big Bear Valley fielen drei Zoll Schnee.

— Drei Chirurgen berichteten in Chicago, sie hätten ein neues Mittel entdeckt um die Lage von Hirngeschwüren festzustellen. Vor einer solchen Operation erhält der Patient Injektionen radioaktiven Phosphors. Die isotope Substanz konzentriert sich auf das Geschwür. Während der Operation stellt der Arzt fest, wo sich das dichteste radioaktive Gebiet befindet und dort liegt genau die Stelle der Geschwur.

* * *

Deutschland. — Ein neuer Hitler würde es nicht leicht haben, in der westdeutschen Republik zur Macht zu kommen, die in etwa zwei Monaten ins Leben treten wird.

Die bereits ratifizierte Verfassung enthält eine ganze Anzahl von Bestimmungen, die einer Diktatur und dem Militarismus den Weg verbauen.

Während Pläne für einen neuen Krieg ausdrücklich verboten sind, enthält die Verfassung überhaupt nichts über eine Kriegserklärung oder über die Aufstellung einer Armee. Waffen und Munition dürfen ohne Erlaubnis der Regierung nicht hergestellt werden.

Die neue Regierung wird ihren Sitz in Bonn haben und dürfte Mitte Juli funktionieren. Die Länder in den Westzonen, die die neue Bundesrepublik bilden, werden die Wahlen bald abhalten, aus denen die Regierung hervorgehen wird.

— Die im Westen durchgeführte Währungsreform hat der D-Mark eine gute Kaufkraft verschafft und eine Flut von Waren auf die Märkte gebracht. Gestützt auf den Marshallplan, hat sich die deutsche Produktion im Westen gehoben. West-Deutschland gehört zum ERP. und wird früher oder später auch Sitz und Stimme in dieser Organisation und in der Ruhr-Kommission erhalten.

Die Russen haben in ihrer Zone das Eine-Partei-Regime begünstigt u. die Kommunisten und Sozialisten zur SED. verschmolzen. Sie schufen den Volkskongreß, hatten aber mit ihrer Einheitsliste von Kandidaten bei den Wahlen keinen besonderen Erfolg, da ein Drittel aller Stimmen in der Opposition waren.

Die Russen haben ihre Zone ausgesaugt. Sie nehmen alles als Reparationen weg, was sie nehmen können, und die Ost-Mark steht schlecht und ist nur 25 Prozent der D-Mark wert.

Die SED. macht Propaganda mit der Erklärung, daß die Russen die Spaltung Deutschlands überwinden wollen und auf der Beendigung der Okkupation bestehen, und macht damit auch auf die deutschen Massen einen gewissen Eindruck. Auch die Westmächte sind für die Einigung von ganz Deutschland, aber der Haken ist nur der, daß beide Seiten ihre Art Regierung für ganz Deutschland haben möchten.

Beide Seiten wissen, daß die Loyalität des deutschen Volkes schließlich der entscheidende Faktor bei der Organisation Europas und seiner Prosperität sein mag.

Die Konfusion an den verkehrsstrategischen Punkten der Zonengrenze ist phantastisch — in amtlichen alliierten Kreisen kommt man langsam von der anfänglichen Annahme zurück, es handle sich nur um unvermeidliche äußere Uebergangsschwierigkeiten der neuen Verkehrsregelung", ließ sich die „New York Herald Tribune" bereits zu einer Zeit melden, als alle amtlichen Darstellungen die Tatsache der „kleinen Blockade" noch bestritten, die der Russe an Stelle der „aufgehobenen" großen Blockade verhängt hat. Ihr Gutes haben die moskowitischen Dreistigkeiten in Berlin insofern, als damit den drei westalliierten Ministern schon am Vorabend der neuen Konferenz mit aller wünschenswerten Klarheit dargetan worden ist, wie wenig der Sowjetimperialismus daran denkt, auf die wirtschaftliche Unterjochung Berlins und auf seine weiteren Eroberungsziele zu verzichten.

Ihrer Verhandlungsposition kommt es dabei in hohem Maße zustatten, daß General Clay klug genug war, seine Luftbrücke nach dem 12. Mai nicht zu demontieren. Sie hat die Berliner in den verflossenen elf Monaten vor dem Verhungern und der Zwangslage bewahrt, zwischen Krieg und bedingungsloser Kapitulation zu wählen, und sie mag unter Clays Nachfolger noch einmal die gleichen Dienste tun.

— Der Streik von 12,000 Eisenbahnern West-Berlins legte in dieser Stadt von drei Millionen Einwohnern nicht nur den Frachtverkehr still, sondern vorübergehend auch die Passagierzüge der Hochbahn. Die meisten Streiker sind Angestellte des von den Sowjets kontrollierten Stadtbahnnetzes. Aber die Arbeitsniederlegung von einigen hundert Angestellten der Güterbahnhöfe, die nach einem alten Viermächte-Abkommen ebenfalls den Sowjets unterstehen, brachte die Versorgung der Stadt wirklich ins Wanken.

Die streikenden Eisenbahner verlangen, daß ihre Löhne in Westmark ausgezahlt werden statt wie bisher in Ostmark der Sowjetzone, mit denen sie Lebensmittel und Miete bezahlen müssen. Eine Ostmark ist aber nur ein Viertel der Westmark wert und besitzt keine legale Gültigkeit in West-Berlin.

Die vier Besatzungsmächte betrachten die Unruhen als eine Angelegenheit, welche die Deutschen unter sich ausmachen müssen.

* * *

Estland. — Nach Meldungen der Stockholmer Presse ist der Bischof der Evangelisch - Lutherischen Kirche in Estland, Pähn, mit zehn anderen Geistlichen verhaftet und nach Sibirien deportiert worden.

* * *

Schweiz. — Die Mönche des Berghospizes auf dem großen St. Bernhard planen die Errichtung einer ähnlichen Herberge in den östlichen Ausläufern des Himalaja, in den unwirtlichen Grenzgebirgen zwischen China und Burma.

* * *

Dänemark. — Der pietistische Flügel der Luther. Kirche Dänemarks hat einen Boykott der drei kürzlich ordinierten weiblichen Geistlichen angekündigt. Die Anhänger dieser Richtung werden nicht die Kirche besuchen, wenn eine der drei Pastorinnen den Gottesdienst hält.

* * *

Afrika. — In der nordafrikanischen Stadt Bengasi, wo rund 1500 ehemalige deutsche Kriegsgefangene als Zivilarbeiter tätig sind, haben etwa 400 Deutsche aus eigener Initiative eine evangelische deutsche Gemeinde gegründet, die aus der Heimat mit Gesangbüchern und Kirchenblättern unterstützt wird. Außerdem wird die Entsendung eines Geistlichen erwogen. Die deutschen Katholiken werden durch die dortige Diözese betreut, deren Bischof ein Araber ist.

* * *

Rußland. — Die Baptisten und die Evangeliumschristen haben eine Union gegründet. Ihre Zahl wird auf etwa sechs Millionen beziffert.

* * *

England. — Die neue Kathedrale von Liverpool, die ihrer Vollendung entgegengeht, wird eines der größten Gotteshäuser der Welt sein und selbst die Ausmaße des Petersdomes übertreffen.

—Die zur Zeit diskutierte „Entstaatlichung" der anglikanischen Kirche bezeichnete der Erzbischof von Canterbury als „ein großes Unglück für England". Der Erzbischof von York erklärte eine Veränderung in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche sei zwar dringend erforderlich, aber der Zeitpunkt für durchgreifende Reformen sei noch nicht gekommen. Die Kirche müsse sich erst einmal darüber klar werden, was sie wolle.

* * *

Frankreich. — Metropolit Seraphim Loukianoff, das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche in Frankreich, wurde in seiner Wohnung von zwei Männern überfallen, mit Chloroform betäubt und dann beraubt.

— Unter den evangelischen Fremdenlegionären deutscher Nationalität in Indochina sind nach offizieller Mitteilung gegenwärtig etwa zwölf französische deutschsprachige Geistliche in der Seelsorge tätig.

* * *

Finnland. — Der umstrittene Beschluß der finnischen Kirche, Geschiedene nicht wieder zu trauen, ist vom Staatspräsidenten nicht dem Reichstag zugeleitet worden. Das bedeutet, daß der Vorschlag der Kirche erst 1953 neu vorgelegt werden kann.

* * *

Griechenland. — Ein griechisches Militärgericht verurteilte einen Anhänger der „Zeugen Jehovas" zum Tode durch Erschießung, weil er sich aus religiöser Ueberzeugung geweigert hatte, seiner Militärpflicht zu genügen.

* * *

Palästina. — Eine Gruppe von amerikanischen Gelehrten, Geistlichen, bekannten Persönlichkeiten in amtlicher Stellung und Journalisten, die sich auf einer Studienreise in Israel befinden, erhielt trotz Protest beim USA.-Konsul und den Vertretern der VN keine Eintrittserlaubnis für die Jerusalemer Altstadt. Das „American Christian Palestine Committee", hat die zweiwöchige Studienreise organisiert, die sonst ohne Schwierigkeiten in ganz Israel durchgeführt werden konnte.

* * *

Verschiedenes...

— Das königstreue „Libre Belgique" erklärte, daß Leopold der Dritte als Privatmann zurückkehren werde, ohne daß ihn jemand daran hindern könne. Er werde sich in das Schloß von Ciergnon zurückziehen, doch werde die Rückkehr erst nach den Wahlen erfolgen.

—Die Knappheit an Krankenschwestern ist in England derart groß, daß durch Zeitungsinserate Ausländerinnen aufgefordert werden, nach England zu kommen, um sich dort ausbilden zu lassen. Die Kosten und die Besorgung der Arbeitserlaubnis übernimmt die Krankenhausverwaltung.

—Die tschechoslowakischen Kommunisten erhalten in Zukunft mit ihrem Parteibuch eine Bescheinigung, auf der Monat für Monat das Abonnement ihrer Parteizeitung bestätigt werden muß.

Photographien
Hochzeits- und Gruppenbilder
zu mäßigen Preisen.
Rufen Sie uns heute an.
— 927 107 —
WALTER TOEWS
at PROVISOR STUDIO
Room 22 — 290 Portage
(Next to Lyceum Theatre)

— Bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens an den Präsidenten Truman legte der Gesandte Transjordaniens besonderen Wert darauf, daß das von ihm vertretene Land offiziell als „Haschemitisches Jordan-Königreich" zu bezeichnen sei.

— In Leipzig wurde eine Ameisen-Aktion durch die Stadtverwaltung gestartet. Danach muß jeder Einwohner bei seinen regelmäßigen Gängen „beim Passieren einer Trümmer- oder Baustelle" einige Ziegel bergen.

— Eine deutsche Angestellte der amerikanischen Militärregierung in Bayern, die unter dem Verdacht steht, amerikanische Dokumente entwendet und ausländischen Agenten übergeben zu haben, gab zu, daß ihre in der russischen Zone lebenden Angehörigen unter Druck gesetzt worden seien für den Fall, daß die Dokumente nicht beschafft würden.

— Nach ihrem Moskauer Kongreß erließ die sowjetische Jugendorganisation eine Botschaft, in der es am Schluß heißt: „Genosse Stalin! Von den Sonnenstrahlen Ihres Lebens sind alle Ecken der Erde erleuchtet! Stalin: Fahne des großen Kampfes! Stalin: Lobgesang der kommenden Jahrhunderte! Stalin: Sonne des russischen Schicksals! Stalin: Glück der Sowjetmenschen! Stalin: Glanz und Ruhm der Siege! Stalin: Lenin der Gegenwart!"

— Die Botschaft, die der Ministerpräsident von Pakistan seinem Verfassungsentwurf zur Behandlung im Parlament beifügte, beginnt mit den Worten: „Im Namen Allahs, des Gütigen und Gnädigen! Herrschaft über das All gebührt allein Gott dem Allmächtigen. Deshalb ist die Gewalt, die er dem Staate Pakistan durch das Volk von Pakistan verliehen hat, damit sie in den von Ihm gesetzten Grenzen ausgeübt werden, ein heilig anvertrautes Gut."

Immigrantenliste....

— Am 5. Juni werden in Quebeck mit dem Schiffe „Samaria" folgende mennonitische Immigranten erwartet:

Hiebert, David, Helene, Arthur, Jacob — fahren zu Jantz, Aaron, Wellesley, Ont.

Wiebe, Johann, Agatha — Wiebe, Peter, Box 196, Vineland, Ont.

Wiebe, Peter, Margaretha — Wiebe, Abram Jacob, R. R. 1, Niagara on the Lake, Ona. (Station St. Catharines, Ont.

Born, Isaac — Görtz, Isaac, Arnaud, Man. (erst zu Frl. G. Esau, 160 Homewood St., Kitchener, Ontario.)

Janzen, Franz, Luise — Enns, Nicolai P., Domain, Man.

Köhn, Justina — Regier, Katie, Steinbach, Man.

Schulz, Jacob, Maria, Cornelius — Lepp, John, Purves, Man. (zu Rev. C. Martens, 83 Martin Ave., Winnipeg).

Töws, Aganeta —Töws, Michael, c/o G. Robertson, Grünthal, Man.

Klassen, Maria und Johann — Klassen, Jac. John, Central Butte, Sask. (erst zu Wiebe, Peter, Box 196, Vineland, Ont.).

Neufeld, Helena, Aganetha und Margaretha — Martens, Peter J., Box 4, Main Centre, Sask. (erst zu Penner, Martin K., Box 34, Arnaud, Man.).

Neufeld, Klementine — Neufeld, Henry E., Box 122, Osler, Sask.

Dürksen, Katarina — Kröker, Frau Helena, La Glace, Alta.

Wiebe, Kathaine, Isaak, Katharina — Kröker, Gerhard N., Talmy Rd., R.R. 3, Sardis, B. C. (erst zu Letkemann, Franz, Graysville, Man.).

Im ganzen 26 Personen.

— Auf dem Schiffe „Franconia" wird am 10. Juni in Quebeck die Familie Rev. Bruno Enß, Frau Helena und Tochter Magdalena erwartet. Sie fahren erst zu Rev. H. H. Janzen, M. B. Bible College, 77 Kelvin St., Winnipeg; dann zu John Klassen, Poplar Point, Man.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —